

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

233 (7.10.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.
 Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weiskmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.
 Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Nationalliberalen am Scheidewege.

Man schreibt uns aus Berlin: Es ist noch gänzlich unklar, wie sich die nationalliberale Partei angesichts der gründlich veränderten politischen Situation zur preuß. Wahlrechtsfrage zu verhalten gedenkt. Für die fernere Entwicklung dieses großen politischen Problems ist aber die Stellungnahme der nationalliberalen Partei von so erheblicher Bedeutung, daß jede Stimme aus dem nationalliberalen Lager, die sich dazu äußert, sorgfältig registriert zu werden verdient. Kürzlich hatte sich im „Tag“ der frühere nationalliberale Abgeordnete Dr. Böttger eine entschiedene Zurückweisung der freikonserverativen Führer Arendt und Freiherr v. Zedlitz geholt, weil er die Hilfe ihrer Partei für eine Wahlreform nach dem bekannten altnationalliberalen Muster (Pluralwahlrecht und Neueinteilung der Wahlkreise) in Anspruch nehmen zu können geglaubt hatte. Herr Dr. Böttger scheint aus dieser Antwort der freikonserverativen Führer wenigstens für seine Person etwas gelernt zu haben, denn er beginnt seine Entgegnung im „Tag“ mit dem folgenden sehr bemerkenswerten Satze:

Wenn man gewisse mittelalterliche Politiker mit konservativer Grundfarbe jetzt über die Frage der Wahlreform in Preußen reden hört, so muß man annehmen, daß sie von der politischen Entwicklung im Lande und ihren Ursachen keine rechte Ahnung haben und nicht wissen, daß die Stimmung so radikal und sozialdemokratenfreundlich wie möglich geworden ist.

Herr Böttger fährt gleich darauf fort: Die erste Bedingung für eine Wiedergeburt unserer politischen Zustände ist also eine Wahlreform in Preußen, die dem Volke zu erkennen gibt, daß die Regierung sich nicht dauernd unter die Herrschaft der Konservativen und des Zentrums begeben, sondern mutig der neuen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung ins Auge sehen will.

Leider geht aus den Ausführungen des Verfassers nicht mit genügender Klarheit hervor, ob die nationalliberale Partei der Regierung mit gutem Beispiel vorangehen und selber der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung mutig ins Auge sehen will. Von solchem Mute hat man bei den Gelden des Pluralwahlrechts bisher noch nicht viel bemerkt. Verlagt aber der große nationalliberale Flügel des Liberalismus in der preußischen Frage und schleppt er den Freisinn in die Sadgasse des Pluralwahlrechts mit, dann wird sich die radikale und sozialdemokratenfreundliche Stimmung mit vernichtender Schärfe gegen den bürgerlichen Liberalismus wenden.

Auch Herr Böttger rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, daß eine konservativ-kerikale Wahlreform versucht werden wird, und er kündigt an, daß seine Partei bei „einer Wahlreform, die keine ist“, nicht mitmachen werde. Soweit er die Stimmung der nationalliberalen Partei kenne, sei sie entschlossen, „auch in der Frage der preußischen Wahlreform jene Festigkeit einzunehmen, die sie am Schlusse der Reichsfinanzreform gezeigt hat“. Sehr schön! Es fragt sich nur, worin man „fest“ bleiben will. Beharrt die nationalliberale Partei „fest“ auf ihrem Pluralwahlrechtsprojekt, so ist sie grenzenlos blamiert und hat einfach ausgespielt. Denn erst durch ihr Beharren auf diesem grundsätzlich wie taktisch gleich unhaltbaren Standpunkt, er möglicht sie die konservativ-kerikale Wahlreform, „die keine ist“, gibt sie dem Zentrum den bequemsten Vorwand, es habe die Reform mit den Konservativen machen müssen, weil sie mit den Nationalliberalen noch schlechter geworden wäre. Erklärt sich dagegen die nationalliberale Partei für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, dann hat sie Aussicht, aus der radikalen und sozialdemokratenfreundlichen Stimmung einigen Gewinn zu ziehen und schlägt zugleich den ultramontanen Wahlrechtstaktikern die Trümmer aus der Hand. Die Entscheidung könnte den Nationalliberalen nicht schwer fallen, wenn sie von Köpfen geführt würden und nicht von Geldsäcken, wie es leider der Fall ist.

Haftpflicht der Automobil-Gesellschaft.

Die Motorwagen-Gesellschaft in Donaueschingen hat sich zur Aufgabe gemacht, Wagenführer auszubilden. Es wird dies folgendermaßen gehandhabt: Hat ein „Chauffeur“ sein Examen

bestanden, so bekommt er einen Neuanfänger auf einen Lernwagen, den er in der Kunst des Fahrens unterrichten muß. Bei dieser Anlernung wurde nun vor längerer Zeit auf der Landstraße zwischen Tübingen und Donaueschingen ein Fleischermeister totgefahren. Derselbe wollte dem Auto ausweichen, stieg ab und von seinem mit einem Pferd bespannten Wagen, brach er, um allen Eventualitäten vorzubeugen, und stand beim Pferd, als das Auto heranfuhr. Doch das Auto warf den Wegereisenden um und der Besitzer, Meister Holzwegler, ist bald darauf gestorben. Die Hinterbliebenen verklagten die Gesellschaft. Die Gerichtsinstanzen erkannten die Schadenersprüche an, indem das Verschulden der Gesellschaft insofern festgestellt wurde, daß sie auf der Verkehrsstraße nicht den ausgebildeten Chauffeur das Auto fahren ließ, sondern gerade den das Fahren Lernenden. Diese beiden Fahrer wurden auch in einem besonderen Verfahren wegen fahrlässiger Tötung zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Eigentümerin wollte jedoch für nichts aufkommen, da sie mit der Sache überhaupt nichts zu tun habe! Sie ging bis ans Reichsgericht. Am Donnerstag wurde die Angelegenheit vor dem sechsten Zivilsenat verhandelt. Es kam zur Sprache, daß ein erhebliches Verschulden der Chauffeure vorlag. Obwohl die Straßenbreite an der Unfallstelle mehr als 5 Meter breit ist, der Wagen des Schlächters nur schmal, hat das Auto durch die übrige Breite nicht hindurchkommen können, was allein daran lag, daß der lernende Chauffeur das Steuer hatte und nicht lenken konnte. Der Verteidiger der Klägerin kritisierte eine solche Befehlsgewalt, die die Strafen wie die Rote Korah beherren, auf das schärfste. Ebenso der Vorsitzende in seiner kurzen Begründung: Der Schutz des Publikums liege daran, daß nur des Automobils kundige und geeignete Personen damit auf die offene Straße gelassen werden. Natürlich wurde die Revision kostenpflichtig verworfen und die Firma eignet sich hoffentlich eine andere Automobilführerausbildung an.

Luftschiffahrt.

Ein Aeroplan für 16 Personen. Ein englischer Erfinder, J. Farbrother mit Namen, hat eine Flugmaschine konstruiert, die inslande sein soll, 16 Personen in die Lüfte zu tragen. Die Maschine ist in Windsor fertiggestellt worden und soll bereits in den nächsten Tagen ihre Probeflüge unternehmen. Die Konstruktionsbestandteile des Aeroplans bestehen aus Holz und Leinwand, wie bei anderen Aeroplanen, doch sind die Dimensionen natürlich bedeutend größere. Die Länge der Maschine allein beträgt 20 Meter. Ihren Antrieb erhält sie durch einen 800erhpigen Motor, der von einer hochgelegenen Pilotenbrücke aus gesteuert wird. Notierende Schwingen sollen dem Aeroplan die Bewegung in der Luft verleihen. In englischen Fachkreisen ist man sehr gespannt, wie der erste Probeflug verlaufen wird, da eventuell dieser Aeroplan eine Umwälzung in der ganzen Flugmaschinentechnik hervorzurufen geeignet sein würde.

Neueste Nachrichten.

Aus dem bayrischen Landtag.

München, 6. Okt. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erfolgte die Besprechung einer liberalen Interpellation über die enormen Schädigungen des pfälzischen Weinbaues durch den Sauerwurm. Redner aller Parteien fordern die Regierung auf, zur Rettung des sehr bedrohten Wingerstandes Maßnahmen zu treffen. Die Regierung erkannte den Notstand an und versprach, umfassende Maßnahmen. Sodann erfolgte eine sozialdemokratische und liberale Interpellation über die Beeinträchtigung des Koalitionsrechts der Beamten und Arbeiter bei der Augsburger Maschinenfabrik. Die Regierung beantwortete die Interpellation dahin, daß sie bisher keine gesetzliche Möglichkeit gehabt habe, in dieser Angelegenheit gegen die Firma einzuschreiten. Bei der Entlassung des gemahregelten Ingenieurs Veier scheine allerdings das Verhalten der genannten Firma nicht ganz einwandfrei. Morgen Fortsetzung der Beratung.

Die bayrische Biersteuer.

München, 6. Okt. Die neue bayerische Malzsteuer beträgt nach dem im Landtage heute zur Verteilung gelangten Gesetzentwurf für die ersten tausend Doppelzentner Verbrauch im Kalenderjahre je 15 Mk. pro Doppelzentner, für je 100 Doppelzentner 1 Mk. pro Doppelzentner mehr. Die Bierpreissteigerung braucht demnach nicht mehr als 2 Pf. pro Liter im Ausschank zu betragen.

Bergarbeiterstreik.

Buchum, 6. Okt. Größeren Umfang scheint ein im Mansfelder Revier hervorgetretener Ausstand zu nehmen. Schon jetzt sind rund 1800 Arbeiter ausständig. Insgesamt kommen 20 000 Arbeiter in Betracht, die nur auf die Parole warten, um sich gleichfalls dem Streik anzuschließen. Die Ursache der Mißbilligkeiten ist darin zu

suchen, daß auf dem Niemandsschacht in Gelfstedt 70 Arbeiter wegen Zugehörigkeit zu Organisationen und wegen Besuchs von Bergarbeiter-Versammlungen von der Beschen-Verwaltung gemahregelt wurden. Der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Sachs, ist in das Mansfelder Revier abgereist, um womöglich eine gütliche Einigung herbeizuführen. Nach einer heute Vormittag beim Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes eingelaufenen Depesche sind die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen worden. Auf dem Eduard-Schacht sind ohne Zutun der Streikleiter jetzt ebenfalls 400 Mann in den Streik eingetreten.

Talonsteuer und Stadtanleihen.

Kassel, 6. Okt. Die Finanzdeputierten fast sämtlicher deutschen Großstädte mit Ausnahme von Berlin berieten in Kassel nahezu 5 Stunden wegen der Uebernahme der Talonsteuer bei städtischen Anleihen. Die vertraulichen Besprechungen ergaben, daß die überwiegende Meinung die Uebernahme der Steuer durch die Städte für unvermeidlich hält.

Eine Erklärung Ferrers.

Paris, 6. Okt. Die „Humanitee“ veröffentlicht einen längeren Brief, den Ferrer trotz strenger Beobachtung aus der Haft an seine Pariser Freunde gelangen lassen konnte. Ferrer wiederholt darin seine Versicherung, daß er von dem geplanten Generallstreik von Barcelona vorher keine Kenntnis gehabt habe. Er könne sich nicht erklären, wie das Gerücht verbreitet werden konnte, daß er der Veranstalter dieser Bewegung gewesen sei. Am 29. August habe er erfahren, daß das Gerücht ihn als Urheber der revolutionären Bewegung in Barcelona bezeichnet habe. Das habe ihn veranlaßt, sich den Behörden zu stellen, um sich zu rechtfertigen. Ferrer gibt dann Einzelheiten über seine Internierung in Barcelona an und behauptet ferner, die in seiner Wohnung vorgefundenen Papiere seien teilweise von der Polizei dort niedergelegt worden, teilweise datierten sie 17 Jahre zurück. Ferrer schließt: Er verzweifelt selbst an seiner Sache; er sei drei Monate ohne Licht und bei elender Nahrung in einem saulen Lokal eingesperrt und wisse nicht, ob er am nächsten Morgen noch die Kraft des Widerstands besitzen werde.

Explosion einer Petroleumlampe.

Wasseralfingen, 5. Okt. Der Sohn des früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Bekannten Ferrers Blumhardt in Bad Boll, Assistentarzt Dr. Blumhardt, der für den verletzten Wertsatz Dr. Dopfer Dienst leistete, blieb vergangene Nacht 2 Uhr beim Zubettgehen seine Erdöllampe aus; diese explodierte, die Kleidung fing Feuer und der Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß er heute früh 7 Uhr starb.

Eine zweite Köpenickade.

leistete sich am 23. Juli 1908 der ledige 31 Jahre alte Schneidergehilfe Friedrich Schlumbrecht aus Dillingen. Er legitimierte sich auf der Gendarmeriestation in Forchheim (Bayern) als Vorstand des Internationalen Mädchenschutzvereins und Polizeikommissar Arthur Brehm aus Luzern und gab an, daß er schon seit drei Tagen von Basel aus einen gefährlichen Mädchenhändler verfolge, dessen Spur in die fränkische Schweiz führe. Der „Polizeikommissar“ bat um gütige Unterstützung, die auch sofort gewährt wurde, nachdem inzwischen vom Bezirksamt Obermannstadt die Befragung eingetroffen war, daß die Gendarmerie in Forchheim dem Herrn Polizeikommissar behilflich sein möge. In Begleitung zweier Gendarmen wurde die ganze fränkische Schweiz durchquert und in Peggitz wollte man einen Ingenieur verhaften, der dort mit seinen beiden Töchtern zur Kur weilte. Nachdem sich der Kurgast legitimieren konnte, wurde von einer Verhaftung abgesehen. In Kirchheimbach prellte der „Polizeikommissar“ einen Wirt um 20 Mk. und am nächsten Tage verschwand er unter Mitnahme eines Fahrrades im Werte von 190 Mk., welches ihm im Besitz eines Gendarmen ein Bediensteter in Forchheim leihweise überlassen hatte. In Ulm konnte der Verbrecher verhaftet werden. Es ist ein mit schweren Zuchthausstrafen vorbestrafter Mensch, der früher Kaufmann war und erst im Zuchthaus das Schneiderhandwerk erlernt hat. In der Verhandlung in Bamberg spielte er den wilden Mann und sah während der ganzen Verhandlung gefesselt zwischen zwei Gendarmen auf der Anklagebank. Unter Anrechnung einer ihm vom Landgericht München zuerkannten längeren Freiheitsstrafe wurde der Angeklagte zur Gesamtstrafe von vier Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre und 200 Tage Zuchthaus beantragt.

Nach dem Genuß von rohem Schabefleisch.

sind in Berlin wiederum mehrere Personen erkrankt. Es dürfte sich hier wie auch in früheren Fällen um die Wirkung von Bakterien handeln.

Politische Uebersicht.

Die Landtagswahlen in Sachsen-Meiningen.

Ueber den Ausfall der Landtagswahlen, die Montag stattfanden, geht uns folgender ausführlicher Bericht zu: In Saalfeld ist Genosse Hoffmann mit 1600 Stimmen wiedergewählt worden; der bürgerliche Kandidat erhielt 600 Stimmen; in Wachsenburg siegte wieder der Genosse Seige mit 800 Stimmen Mehrheit; in Gräfenthal-Dehesten gewann Genosse Fischer mit über 300 Stimmen Mehrheit das Mandat wieder; im Wahlkreise Steinach wurde Genosse Weigelt mit über 900 Stimmen Mehrheit wiedergewählt; in Witten-Steinach ging Genosse Knauer mit 1400 Stimmen Mehrheit wieder als Sieger hervor; der Wahlkreis Sonneberg schied wieder den Genossen Wehder — mit 1000 Stimmen Mehrheit — in den Landtag; in Salungen wurde Genosse Eckardt senior mit 1000 Stimmen Mehrheit wiedergewählt; in Wasungen wurde Genosse Heinrich Eckardt junior mit 800 Stimmen Mehrheit neu in den Landtag gewählt; im Wahlkreise Eisfeld siegte Genosse Schühlein mit 800 Stimmen Mehrheit; in Hildburghausen findet Stichwahl zwischen Michaelis (bürgerl.) und Fritsche (Soz.) statt. Die andern Wahlkreise sind bürgerlich besetzt, und es steht noch eine Stichwahl zwischen Bürgerlichen in Camburg und in Meiningen-Land aus. Das Gesamtergebnis stellt sich folgendermaßen: Es wurden bisher gewählt: 9 Sozialdemokraten und 4 Bürgerliche. Weiter haben 3 Stichwahlen stattgefunden, an denen ein Sozialdemokrat beteiligt ist. Im letzten Landtag saßen 7 Sozialdemokraten. — Der Meiningische Landtag zählt 24 Abgeordnete, von denen 16 aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Von diesen 16 Sitzen wurden also von den Sozialdemokraten im ersten Anzuge 9 gewonnen.

Ein Polizeiprozess.

In Dortmund wurde während zweier Tage ein Verleumdungsprozess gegen einen Polizeiwachmeister verhandelt, der gegen seine vorgeordneten Kommissare und mehrere Beamte der politischen und Sittenpolizei in näheren Eingaben den Vorwurf der Bestechlichkeit geführt hatte. Der Kommissar sollte sich von Kirmeischhausstellern seit Jahren haben schäme lassen. Die Regierung hatte die Disziplinierung des Wachmeisters zweimal abgelehnt. Deshalb hatten die Verleumdigen Strafantrag gestellt. In der Verhandlung sagten Dutzende von Schauspielern aus, daß allgemein seit Jahren feststeht, daß man in Dortmund bei der Kirmeis nur dann gute Standplätze erhält, wenn man gut schmiert. Eine Anzahl Leute, die früher bestimmte Auslagen gemacht hatten, verhielten sich im Termin zurückhaltend, was sich wohl daraus erklärt, daß die Leute auf das Entgegenkommen der Behörde angewiesen sind. Verschiedene Zeugen bekundeten, daß ununiformierte Schutzleute in den Bordellen Schnaps getrunken hätten, und daß sich Sittenschutzeleute von Prostituierten bezw. Bordellinhabern traktieren ließen.

Der Prozess endete damit, daß der Angeklagte auf Grund des § 51 freigesprochen wurde. Drei ärztliche Gutachter, von denen zwei angestellte Stadtärzte waren, bekundeten, daß der Angeklagte für seine Handlungen nicht verantwortlich sei.

Im Zeichen der Sparsamkeit.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sollte in verschiedenen Ressorts im Reiche darauf aufmerksam gemacht haben, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage im Reiche auf keinen Fall an eine Vermehrung der Beamten gedacht werden könne, und daß die einzelnen Ressorts gut tun, solche Forderungen gänzlich erst aufzustellen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

233 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.) Die Gesellschaft — die übrigens pünktlich zwei Uhr fünfzehn Minuten aufgebrochen ist, lieber Felix — war gestern Abend recht animiert, fuhr die Baronin fort, und es hat mir von Herzen leid getan, daß Sie nicht daran teilnehmen konnten. Es wäre wirklich Zeit, daß Sie sich endlich einmal wieder gesund meldebten. Das weiß Gott, seufzte der Patient, sich ungeduldig in seinem Rehnstuhl herumwerfend; man wird hier in dieser verdammtten Spielrunde noch ganz zum Hypochonder. Aber erzählen Sie ein wenig von gestern. Wer war denn alles da? O, nicht eben viele; ich liebe, wie Sie wissen, die großen Feten nicht: Griebens, Radlitzens, Barnewitzens, Clotens — Die Zusammensetzung ist nicht schlecht, meinte Felix, haben sich denn Gortense und Emilie nicht die Augen ausgekratzt? Nicht doch! Sie sind die besten Freundinnen von der Welt, und überdies hatten sie gestern um so weniger Ursache, sich gegenseitig den Vorrang freitig zu machen, als darüber, nach dem allgemeinen Urteil der Gesellschaft wenigstens, schon anderweitig entschieden war. O, in der Tat! und wer war denn der Vogel Wödnitz? Ihre Cousine, lieber Felix, sagte die Baronin, die Etüde auf ihrer Arbeit zählend; sie sah in der Tat ausnehmend schön aus, so daß selbst ich davon überrascht war, eben so wie von der Verwunderung, die ihr von allen Seiten gezollt wurde. Felix horchte hoch auf. Das Lob Helenens aus der Mutter Munde war eine so neue Melodie, daß er seinen Ohren nicht traute. Es scheint, als ob die letzten Wochen doch einen recht guten Einfluß auf sie ausgeübt haben, fuhr die Baronin fort; sie hat ein gut Teil von ihrer hochmütigen Arroganz verloren; die Gräfin Grieben machte mir gestern ein Kompliment über ihre fittame, echt weibliche Haltung. Sie vergehen, liebe Tante, sagte Felix mit großer Bitterkeit, daß ich mich über diese günstige Metamorphose

Badische Politik.

Ein bedenklicher Standpunkt.

Auf dem Heidelberger Parteitag der Demokraten kam es auch zu einer Debatte über die Agrarfrage. Dabei führte der Führer der badischen Demokraten, Herr Dr. Heimburger, u. a. folgendes aus:

„Die Grundsätze der Deutschen Volkspartei seien keine Dogmen für alle Ewigkeit. Die Erfahrung habe gezeigt, daß mit dem reinen Freihandel nicht auszukommen ist. Wer in die badische Landwirtschaft hineingeschaut habe, werde zugeben müssen, daß trotz aller Statistiken, die man oft genug aufstellte, es notwendig war, der badischen Landwirtschaft über die Krise, die durch den Sturz der Getreidepreise Ende der achtziger Jahre hereingebrochen war, hinwegzuhelfen. Gewiß hätten die Junker den größten Nutzen von den Zöllen gehabt, aber es könne etwas den Junkern nützen und auch den badischen Kleinbauern. (Zustimmung.) Man solle doch nicht immer vom Schaden der Schutzölle sprechen, die Gerechtigkeit erfordere doch auch, daß man das Gute der Schutzölle hervorhebe. Die Industriezölle hatten den Bauern doch auch alles verteuert. Für die übertriebene jetzige Schutzölpolitik sei in der Partei noch kein Mensch eingetreten, man könne aber wohl die Notwendigkeit mäßiger Schutzölpolitik betreiben. Es dürfe in diesem Falle niemand der Vorwurf gemacht werden, daß er die demokratischen Grundsätze verleugne.“

Denselben Standpunkt hat Herr Dr. Heimburger schon vor einigen Jahren bei den Zolltariffkämpfen eingenommen und damit die Stellung seiner Partei gegenüber den Agrariern stark gefährdet. Die Argumentation des Herrn Heimburger haftet an der Oberfläche und trifft infolgedessen stark daneben. Zunächst handelt es sich im Kampfe gegen die agrarische Schutzölpolitik viel weniger um den prinzipiellen Gegensatz zwischen Schutzoll und Freihandel, als vielmehr um den Kampf gegen die künstliche Verteuerung der Lebensmittel und die künstliche Erhöhung der Grundrente im Interesse der adeligen Großgrundbesitzer, deren politische Vorherrschaft durch diese wirtschaftspolitischen Maßnahmen ebenfalls künstlich erhalten werden soll. In diesem, für die deutsche Politik entscheidungs- und bedeutungsvollen Kampfe heißt es eine klare unabweidende Stellung einnehmen. Herr Dr. Heimburger aber vertritt eine innerlich unhaltbare schwächliche Kompromiß- und Richtungslosigkeit in dieser die ganze deutsche Politik so stark beeinflussenden Frage. Nicht der dem. Politiker Heimburger spricht nur solchen Neußerungen, sondern der Bauerjohn aus dem Mied, der die Auffassung des agrarischen Willens nicht los werden kann, in dem er aufgewachsen ist. Dabei gibt es in ganz Deutschland kaum eine zweite Gegend, in welcher es so viele reiche Bauern gibt, die als lebendiger Beweis gegen die Schwächlichkeit und Ueberflüchtigkeit der agrarischen Deutepolitik herumlaufen, wie im Mied.

Sodann, was heißt „mäßiger“ Schutzoll? Darüber kann man doch sehr verschiedener Meinung sein. Die Agrarier halten den 5 Mark-Zoll bekanntlich noch für „viel zu mäßig“. Herr Dr. Heimburger hat beim Zolltariffkampf, wenn wir uns nicht irren, eine Erhöhung des Zolles um 50 Pf. pro Doppelzentner befürwortet. Soll das den Bauern etwas nützen? Nein, wenn Herr Heimburger mit seinen Schutzollideen recht hat, dann haben die Agrarier erst recht die Konsequenz für sich, wenn sie statt einer Erhöhung von 50 Pf. pro Doppelzentner, eine solche von 3 Mark fordern. Was soll dem kleinen und mittleren Bauern, falls er überhaupt Nutzen vom Getreidezoll hat, die Erhöhung des Zolles um 50 Pf. für einen Vorteil bringen?

Der Standpunkt des Herrn Dr. Heimburger ist schlechterdings unhaltbar, er verrät eine bedenkliche Schwäche für einen Führer der bürgerlich demokratischen Volkspartei. Mit denselben Argumenten, die Herr Dr. Heimburger für den „mäßigen“ Getreidezoll ins Feld führt, kann man auch die Schnapsliebessgabe, die

nicht eben so freue. Ich wollte, sie wäre einige Wochen früher eingetreten. Vielleicht läge ich dann nicht hier, hilflos wie ein Pferd, dem die Flecken durchgeschnitten sind; und er sälug bestig mit der gesunden Hand auf die Lehne des Stuhles.

Ich gestehe, daß Sie einigen Grund haben, sich über Helene zu beklagen, sagte die Baronin, indessen, daß und Mache sind sehr unchristliche Empfindungen, zumal unter Verwandten, die von Natur darauf angewiesen sind, sich gegenseitig zu lieben —

O, gewiß, unterbrach sie Felix; Sie haben ganz recht, liebe Tante! auf diese Voraussetzung war ja auch unser ganzer Plan gebaut; nur schade, daß Fräulein Helene nicht viel von der natürlich angewiesenen christlichen Verwandtenliebe wissen wollte.

Sie sind bitter, Felix, und wie gesagt, ich räume ein, Sie haben sich zu beklagen. Aber lassen Sie uns jetzt von der Sache sprechen, die mich eigentlich veranlaßt hat, Sie heute Morgen so früh zu besuchen. — Ihr Gesundheitszustand, lieber Felix, macht mir so große Sorge, daß ich heute Nacht noch einmal ernstlich darüber nachgedacht habe und jetzt zu einem Entschlusse gekommen bin. Sie müssen — und zwar so bald als möglich — die besprochene Reise nach Palermo antreten.

Felix sollte heute Morgen aus einer Verwunderung in die andere fallen. Die von den Ärzten schon seit zwei Wochen dringend angeratene Reise war von Anna-Maria einfach aus dem Grunde beanstandet worden, weil weder Felix, „wie sie glaube“, noch sie selbst die dazu nötigen Mittel für den Augenblick disponibel haben. Auf einmal waren diese Mittel vorhanden! Wer die Konsequenz der Baronin kannte, mußte sich sagen, daß nur etwas ganz Absonderliches sie zu dieser plötzlichen Willensänderung bewegen haben konnte.

Was dieses Etwas aber war, erfuhr Felix in dem weitern Verlauf dieser wichtigen Unterredung nicht. Es war ihm im Grunde auch gleichgültig. Die letzten qualvollen Tage und Nächte hatten seine Kraft gebrochen; der leichtsinnige Uebermut, den er bis dahin prahlerisch zur Schau getragen, war einer finstern Verstimmung gewichen, in welcher nur der eine Gedanke lebendig war, um jeden

agrarische Grenzperre gegen die Fleischzufuhr, eine reaktionäre Mittelstandspolitik und noch verschiedenes Andere vertreten und verteidigen. Das ist die schiefe Ebene, auf der es überhaupt kein Halt mehr gibt. In Deutschlands gilt es, gerade auch in dieser in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse so tief einschneidenden Frage eine grundsätzliche Politik zu vertreten und jeden Versuch, der wirtschaftlichen Entwicklung, wenn auch nur „mäßige“ Wengel zwischen die Füße zu werfen, entschieden zu begegnen. Weder hat die Entschiedenheit, mit welcher der „mäßige“ agrarische Standpunkt des Herrn Dr. Heimburger in Heidelberg zurückgewiesen wurde, sehr viel zu wünschen übrig gelassen.

Herr Professor Hummel

hat sich auf dem Heidelberger Parteitag der Demokratie sehr abfällig über die Sozialdemokratie und ihre Taktik geäußert, indem er u. a. wieder darauf abhob, die Sozialdemokratie betrachte alle bürgerlichen Parteien als „eine reaktionäre Masse“. Wer auch nur oberflächlich die Geschichte der Sozialdemokratie und ihre Taktik bei den Wahlkämpfen kennt, weiß, daß Herr Professor Hummel hier eine zum mindesten sehr leichtfertige provokatorische, den Tatsachen widersprechende Behauptung aufgestellt hat. Würden die Anhänger der bürgerlichen Demokratie bei den Wahlen, wo es sich um die Entscheidung zwischen einem Reaktionsär und einem Sozialdemokraten handelt, auch nur halb so zuverlässig sein, wie die sozialdemokratischen Wähler es von jeher waren, so hätte die Reaktion schon oft statt ein Mandat zu erobern, eine Niederlage erlitten. Selbst unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes hat die Sozialdemokratie bei ihren Entscheidungen nicht die Taktik gegenüber der „einen reaktionären Masse“ vertreten.

Herr Professor Hummel gefällt sich, seitdem er sich zu einem Führer der Volkspartei aufgeschwungen hat, hin und wieder gerne in der Rolle des „staatsmännlich“ veranlagten klugen Politikers und er gibt dann, namentlich wenn er sich unter dem Eindruck eines stimmungsvollen Milieus sich befindet, seinen Gedanken gerne in geschraubten Redewendungen Ausdruck. Er ist überhaupt sehr stark von Stimmungen beeinflusst; sein politischer und taktischer Standpunkt, den er „jeweils“ verteidigt, richtet sich nicht selten ganz und gar nach der Stimmung, die im gegebenen Augenblick auf ihn einwirkt. Einmal ist er „ganz Quidd“, ein andermal wieder „ganz Payer“ oder „ganz Hausmann“.

Sein provokatorisches Auftreten gegen die Sozialdemokratie in Heidelberg war jedenfalls taktisch im höchsten Grade unklug, es nähert sich sehr der Methode des „Kampfes nach zwei Fronten“. Schon im Hinblick auf den badischen Landtagswahlkampf und die dabei mitspielenden Umstände hätte Herr Hummel allen Anlaß gehabt, mit seinen geistreichelnden Redewendungen gegen die Sozialdemokratie etwas zurückzuhalten. Wie, wenn die Sozialdemokratie in den Wahlkreisen, in welchen die Führer der bürgerlichen Demokratie in Baden kandidieren, nach dem Rezipie handeln würden, welches Herr Hummel als für die Sozialdemokratie maßgebend ausposaunte? Die bürgerliche Demokratie würde kaum ein Mandat für sich erobern können.

Nur nicht immer so großspurig, Herr Professor; erstens imponiert das absolut nicht und zweitens nützt es den Herren Demokraten auch nichts. Wir verwehren den Demokraten selbstverständlich nicht, auch gegen die Sozialdemokratie den Kampf zu führen, aber wir müssen verlangen, daß das mit Argumenten geschieht, die vor den Tatsachen Stand halten können.

Was Herr Professor Hummel über den Gegensatz zwischen Klassenkampf und praktischer Politik gesagt hat, schenken wir ihm. Vielleicht benützt Herr Professor Hummel einmal, wenn er sich von den Wahlstrapazen erholt hat, die Gelegenheit, sich über den historischen, politischen und sozialen Begriff des Klassenkampfes erst zu orientieren, damit er künftig keine solchen Sächelchen mehr darüber redet.

Preis wieder gesund zu werden. In diesem höchsten Zweck waren ihm alle Mittel recht. Wollte seine Tante ihm zu der Reise, die auch er jetzt für eine Notwendigkeit erkannte hatte, das nötige Geld geben — gut! und um so besser, je mehr sie gab! warum sie gab? jetzt gab, nachdem sie vor wenigen Tagen die Ausbringung der Reisekosten für eine positive Unmöglichkeit erklärt hatte, — was fragte er darnach? kaum mehr als jemand, der in Gefahr ist zu ertrinken, darnach fragt, woher der rettende Balken geschwommen kommt, an den er sich im letzten Moment noch anzuklammern vermag.

Als die Baronin sich nach einer Stunde erhob und ihre Arbeit zusammenpackte, war die italienische Reise eine beschlossene Sache. Schon in den nächsten Tagen, wenn Felix' Zustand sich nicht verschlimmerte, sollte sie angetreten werden. Sie wissen, lieber Felix, sagte Anna-Maria, ich bin dafür, daß etwas, was einmal geschehen soll und muß, bald geschieht. Und hier ist noch dazu offenbar Gefahr im Verzuge. Ich würde mir ewig einen Vorwurf daraus machen, hätte ich nicht, was in meinen schwachen Kräften steht, getan, diese drohende Gefahr von Ihnen abzuwenden.

Felix führte die ihm gnädig dargereichte knöcherne Hand der Tante an seine Lippen, und Anna-Maria verließ das Zimmer.

Der alte Drache! murmelte Felix, indem er erschöpft in seinen Rehnstuhl zurückfiel; was mag ihr nur in die Krone gefahren sein, daß sie mit einem Male so spendabel wird? Ein wahres Glied, daß ich ihr nicht gelag habe, wie viel der Schuft, der Timm, fordert. Einmal freilich wird sie wohl erfahren müssen; aber nicht, bevor ich in Sizilien bin. Uff, mein Arm! Ich muß eine gründliche Kur gebrauchen, und am Ende ist sich doch jeder selbst der Nächste.

Der leichtsinnige Patron! dachte Anna-Maria, während sie die langen Korridore entlang nach ihrem Zimmer zurückschritt, es ist hart, daß ich, nachdem ich schon so viel für ihn bezahlt habe, auch noch diese horribile Ausgabe für ihn machen soll. Aber es geht nicht anders. Aus dem Hause muß er, und dies ist die anständigste und am wenigsten auffallende Weise, auf die ich ihn los werde.

(Fortsetzung folgt.)

Liberaler Jammer.

Unter dem Titel: „Liberaler Jammer“ bringt die „Bad. Landeszeitung“ eine Notiz aus Mittelbaden, wonach im Bauernvolk eine starke Gärung herrsche, leider seien dem Zentrum in manchen Kreisen noch keine liberalen Gegenkandidaten gegenübergestellt, niemand rege sich. Dazu bemerkt dann die „Bad. Landeszeitung“:

„Nichtliches hört man jetzt eigentlich aus allen Gegenden des Landes. Darum sollten die Liberalen nunmehr so rasch als möglich ihre Kandidaten aufstellen, auch in den Bezirken, wo es zum Sieg vielleicht nicht reicht. Es ist aber schon ein schöner Erfolg, dem Zentrum einen großen Teil seiner Stimmen abzugeben und dazu bietet sich jetzt die günstigste Gelegenheit. Also auf ihr Liberalen in den Bezirken: Pfullendorf-Neberlingen, Staufen-Schnau, Wolfach-Offenburg, Mohn-Wühl, Wühl-Aden, Ettlingen-Nastatt-Karlsruhe, Buchen-Abelsheim, Wertheim-Tauber-Bischofsheim! Wollt ihr tausende von liberalen Stimmen verfallen lassen im schwarzen Meer? Nach der Wahl ist Stimmenappell bei allen Parteien. Soll es da heißen, in diesen Wahlbezirken gibt es keine Liberalen mehr, obwohl sie in Wirklichkeit zu Tausenden vorhanden sind? In Wertheim-Tauber-Bischofsheim z. B. zu 28, in Buchen-Abelsheim zu 28 Prozent der Wahlberechtigten! Aber auch da, wo nur wenige hundert liberale Stimmen in der letzten Wahl fielen, müssen sie wieder gesammelt werden.“

Das schreibt das Zentralorgan der Nationalliberalen 14 Tage, sage und schreibe vierzehn Tage vor der Wahl. Als ob in diesen wenigen Tagen das nachgeholt werden könnte, was die nationalliberalen Faulhuber, die das Volk nur bei den Wahlen kennen, jahrelang verübt haben. Einer Partei, die so verlottert ist, ist nicht mehr zu helfen.

Der Kandidat des Freisinn in Vörrach-Stadt.

In einer Montag Abend stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung der Freisinnigen Volkspartei wurde Herr Weinbändler Hermann Sutter-Faller als Kandidat für Vörrach-Stadt aufgestellt.

Der „Oberl. Vote“ schreibt, daß der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins, Rechtsanwalt Schmidt, Einsicht in die Kassembücher des Freisinnigen Vereins genommen und sich davon überzeugt habe, daß Herr Hauptlehrer Klug seine Mitgliedsbeiträge für den Verein fortlaufend bezahlt hat. Nach Feststellung dieser Tatsache hat Herr Rechtsanwalt Schmidt geäußert: „Das ist allerdings unbegreiflich“. Der letzte Mitgliederbeitrag ist erst vor wenigen Wochen bezahlt worden.

Diese Tatsache steht in so schreiendem Widerspruch zu der Berichtigung des Herrn Klug, daß eine nähere Aufklärung des Sachverhalts wohl nicht ausbleiben kann.

Was sich die Zentrumsprelle leisten darf.

Der „Bad. Beobachter“ bringt in seiner Dienstagnummer eine Beilage „Die Welt“, das allerneueste aus aller Welt in Wort und Bild“, eine Zeitschrift des Verlags der „Germania“ Berlin, welche nach Art der „Woche“ aktuelle Tagesereignisse im Bild bringen will, allerdings nachdem es die klerikale Zensur passiert hat. In der Empfehlung heißt es u. a.:

„Die Welt“ will dem deutschen Volke eine in jeder Hinsicht vorzügliche christliche Wochenchrift bieten, die hinsichtlich ihrer Leistungen, in Bild und Wort, was Gebiegenheit, sowie rasche Darstellung anbelangt, von keinem auf liberalem oder antichristlichem Standpunkte stehenden Unternehmen übertroffen wird.

„Die Welt“ erheitert, erfreut und regt an durch zahlreiche Humoresken und Witze, geistreiche Spiele, Rätsel usw.“

Einer dieser „Witze“ ist wohl das Bild auf der vierten Seite, welches die auch in Waldmichelfreien bestgefätschte aller Steuern, die „Streichholzsteuer“ und ihre Wirkung“, behandelt. Es sind die zwei Bilder einander gegenübergestellt. Links ein Mann, anscheinend Zentrumsman, vor Einführung der Steuer, wie er sich auf offener Straße eine Zigarre anzündet und dabei nicht weniger wie 30 Streichhölzchen „verzündelt“ — 29 liegen schon

auf dem Boden. Rechts derselbe Mann nach Einführung der Steuer, wie er vorsichtig in einer Hausnische steht und mit einem Streichholz keine vom Zentrum ebenfalls verteuerte Giftnadel in Brand steckt. Hier liegen keine Hölzchen auf dem Boden.

Der Zweck dieses witzigen Bildes ist durchsichtig und leicht verständlich. Man will damit sagen: „Siehst du, mein lieber „Waldmichel“ oder „Kohlernag“, die Sozialdemokraten wollen dich bloß verfohlen von wegen der Streichholzsteuer. Vorher hast du 30 Hölzchen gebraucht, also eine halbe Schachtel, macht 1/2 Pfg. Ausgabe, jetzt brauchst du ein Hölzchen, macht 0,006 Pfg. Ausgabe; ergo bist du nach der Steuer besser daran, wie vorher, was du lediglich der einzig wahren Volkspartei, dem Zentrum, zu verdanken hast!“

Die Sache hat aber mehr wie einen Haken. Erstens ist es fraglich, ob der Mann nach der Steuer überhaupt noch Lust hat, die vom Zentrum verteuerte „Schmupsblod-Stinkatora“ zu rauchen. Jedenfalls stellen aber die 29 Zündhölzchen, die im ersten Bild auf dem Boden liegen, den Ausfall der deutschen Zündholzindustrie dar, der mit seinen verheerenden Folgen für diese, insbesondere für die darin beschäftigten Arbeiter nicht ausbleiben wird, genau wie bei der Tabakindustrie, wie wir jetzt jeden Tag sehen. Das eine gute wird aber die Zündholzsteuer zweifellos haben, daß der Mann jedesmal, wenn er in die geschützte Nische steht, gleichzeitig einen Fluch auf das Zentrum zwischen den Zähnen murmelt, vorausgesetzt natürlich, daß er kein „politischer Waldmichel“ ist, dem freilich weder mit noch ohne Steuer zu helfen ist. Das sind die Gedanken, die uns bei der Betrachtung des interessanten Bildes gekommen sind. — Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Von Gewissenlosigkeit und Schurkerei

schreibt ein angebllicher Arbeiter im „Bad. Beobachter“ gegenüber der Sozialdemokratie. Ganz abgesehen davon, daß das Zentrum am allerlehten berufen ist, andern Parteien Gewissenlosigkeit und Schurkerei zum Vorwurf zu machen, ist der Artikel weiter nichts als ein Angstprodukt. „Zentrumsarbeiter auf die Schanzen“ betitelt er sich. Aus jeder Zeile spricht die blasse Furcht vor dem bevorstehenden Volksgericht. Sehr christlich ist diese habnebüchene Schimpferei auf die Sozialdemokratie nicht, aber daran hat man sich bei den Zentrumschriften nachgerade gewöhnt. Dieser Hausnechtstun in der Zentrumsprelle ist der beste Beweis dafür, wie sehr man auf jener Seite fürchtet, daß die „Aufklärung“ nicht viel genützt hat. Der „Waldmichel“ zieht absolut nicht, obwohl er an gewissenloser Demagogie und Verlogenheit jeden Rafford aus dem Felde geschlagen hat. Man laßt sich über dieses elende Machwerk. Auch ein Zeichen für die Stimmung in den Wählerkreisen.

Der Appell an die katholischen Arbeiter wird nicht nützen; soweit sie fanatische Zentrumsanhänger sind, bedurfte es dieses Appells nicht und die andern pfeifen auf solche Vordruse.

Die Freiburger Zentrumskandidaten.

Man schreibt uns aus Freiburg: Am Montag Abend wurden in einer Zentrumsversammlung die Kandidaten für die drei Freiburger Kreise nominiert. Aufgestellt wurden für Freiburg I: Rechtsanwalt Fehrenbach, für II: Brauereibesitzer Heißler und für III: Reichstagsabgeordneter Hauser. Herr Heißler erklärte, daß er die Kandidatur hauptsächlich auch deswegen angenommen habe, weil ein Teil seiner Freunde glaube, mit seiner Person den Wahlkreis, welchen bis jetzt Alfoso Kräuter vertreten hat, wieder zu erobern. Man ist also im Zentrumslager der Meinung, daß ein Brauereibesitzer besser ziehen wird, als ein Professor. Kann schon sein, wenigstens bei gewissen Leuten. Herr Hauser hat auch gute Hoffnungen.

Fehrenbach hielt eine längere Rede, aus welcher man heraushörte, welche Bedeutung das Zentrum dem Wahlausfall speziell in Freiburg beimißt. Das Zentrum wird alle Mienen springen lassen. Wir müssen deshalb an unsere Genossen immer wieder die Mahnung richten, alles daran zu setzen, um

eine möglichst hohe Stimmzahl zu erreichen. Das Zentrum rechnet auch damit, daß durch die Eingemeindung von Bähringen und Wehenhausen seine Chancen gestiegen sind. Öffentlich gelingt es unseren Genossen, nicht nur jene Stimmen zu paralyzieren, sondern auch noch etwas darüber zu erobern. Herr Fehrenbach meinte zwar, daß das Volk jetzt wieder willig sein Ohr der Zentrumsaufklärung leihe. Dieser Zentrumsaufklärung müssen wir die richtige Aufklärung entgegensetzen. Im übrigen scheint es in der Versammlung zum Teil recht humoristisch zugegangen zu sein, nur einigen Besuchern seien die Tränen in die Augen gekommen, als Herr Fehrenbach folgenden Erguß von sich gab:

„Wenn aber die Erbschaftsteuer bewilligt worden wäre, und der Steuerheber in die Familie eingedrungen wäre, die durch den Tod des Vaters und Meters in Kummer und Leid versetzt worden ist, dann hätten die trostlos Hinterbliebenen mit Fingern auf die Nationalliberalen gebedeutet und ihnen vorgeworfen: Ihr, Ihr waret dabei, als dieses grausame Gesetz gemacht wurde.“

Dieser Erguß wird umso interessanter, wenn man weiß, daß Herr Fehrenbach das Argument, daß die Erbschaftsteuer den Familienfenn zerstöre, in einer früheren Versammlung selber ablehnte; wenn wir uns recht erinnern, hat er diese Behauptung als Unsinn bezeichnet. Fehrenbach hat auch nicht bestritten, daß er persönlich für die Erbschaftsteuer gewesen wäre, aber zur Verteidigung der „guten Sache“ sind alle Mittel recht. Geradezu lächerlich aber ist es, wenn sich Herr Fehrenbach künstlich entrüstet über den Fraktionszwang der Nationalliberalen bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer. Man soll im Laufe des Gehängens doch nicht vom Strick reden, Herr Fehrenbach!

Landtagswahl-Agitation.

Durmerheim.

Die am Sonntag im Gasthaus zur „Krone“ stattgefundene Wählerversammlung hatte sich trotz der Belagerung, sowie der Festlichkeit des Gefangeneins eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Der Saal war dicht besetzt. Reichstagsabgeordneter Gen. Dr. Frank aus Mannheim referierte über „Die neuen Steuern und die bevorstehende Landtagswahl“. Die klaren und eingehenden Ausführungen des Gen. Dr. Frank fanden reichen Beifall. Nur schade, daß er uns so bald verlassen mußte. Von der Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht. Mit einer kernigen Aufforderung, am 21. Oktober dem sozialdem. Kandidaten August Schwall die Stimme zu geben, schloß der Vorsitzende, Gen. Schäfer, die gut verlaufene Versammlung.

Kartung (Gemeinde Einheim).

Nachdem der Wirt zum „Ochsen“ in Einheim in letzter Stunde sein Versprechen gebrochen hatte, uns sein Lokal für eine öffentliche Versammlung zur Verfügung zu stellen, erhielten wir in der Stadgemeinde Kartung das Gasthaus zum „Riß“. Die Versammlung, die am 3. Oktober, nachmittags, stattfand, war sehr stark besucht. Gen. Rißler sprach über: „Die Finanzreform und die Landtagswahlen.“ An der Diskussion beteiligten sich Herr Vikar Lehmann aus der Sasbacher Gegend, der auf telephonischen Anruf Schweiftriefend per Rad angekommen war, sowie Herr Kaplan Meier aus Einheim und einige Landwirte. Der erste Redner, Vikar Lehmann, hielt ein Kolleg von sozialdemokratischen Zitate. Durch mehr als ein halbes Hundert Aussprüche sozialdemokratischer Führer verjuchte er, da ihm das eigene „Schmalz“ scheint ausgegangen war, unseren Referenten und die Partei totzutuzieren: Revolution, Mord und Verwüstung, Zukunftskaat, Umsturz und Gott weiß was für verlaubte Lodenhüter mußten herhalten. Der zweite Redner, Herr Kaplan Meier, hatte mit einer Redezeit von einer halben Stunde die „Sozgen“ in Grund und Boden vernichtet, während sein Amtskollege vorher „nur“ 1 1/2 Stunden Zitate verlas. Die Landwirte sprachen zum Teil für, zum Teil gegen das Zentrum, doch kam manches Interessante zutage.

In seinem Schlußwort hielt unser Genosse mit einer ihm eigenen feinen Ironie eine gründliche Abrednung. Er rühte die Heuchelei der schwarzen „Volkspartei“ unter stürmischem Beifall der Anwesenden in das rechte Licht. Bezeichnend ist noch, daß unser Referent trotz aller Provokation der Zentrums-

Die Simplizissimus-Affäre in Bayern.

Das bayerische Verkehrsministerium hat bekanntlich den Verkauf des gefähten Bildblattes auf den Bahnhöfen in Bayern verboten. Ursache zu diesen ruhmlosen Vorgängen soll zunächst ein Randverbild gegeben haben, welches angeblich bayerische Prinzen verhöhnte, dann aber auch die fogen. Fißlerbriefe, die die grausame Geißel der Satire über die regierende Partei Bayerns rückwärtslos schwingen.

Wir geben nun im Nachfolgenden den letzten „Brief eines bayerischen Landtagsabgeordneten“ wieder und reihen daran die Aeußerungen des Verfassers, des Schriftstellers Ludwig Thoma, welche dieser in unserem Münchener Parteiblatt, der „Münch. Post“ niedergelegt hat, an. Der Brief lautet:

An Herrn Gorbiniann Wehler Vordbholder

in Mingharting Wosd daselbs

Liber Schpezi

Ich bin wider eingerukt zum regihren und dieses isd fähr gud das mier ein barlamant haben den songt mier ich das ganze Jar bei dem Trachen hoten und fahn ier nichd aus, habar durch disse Schatzgesehte bin ich hinwäg son ier und habe meine Nu.

Seg schreibe mier ahle in die Gende und fangen zum regihren an, das ahes gracht und sind auch schon ahle da und haben ins die Mientisder iere aufwarbung gemacht, das mier mit ienen gnebig sind. Wis jez weis mahd noch nichd wie mir uns ferhaben und welche holidif das gemacht wird oder ob mier einen schlierzen oder ob mir ahle Minister behalden und ienen nichd aufsagen, den dieses weis plos der Ordrer.

Der Wehler had gesagt leuder es wird eine schille Säpion indem es gans wänig zum schimbsen gibt und dieses ist daburd weil die Minister keine schneide mer hamd und wahr es friehier lusbiger wie noch der langhatsche Greills-haim da wahr indem dieser sich liberalisch gesehtelt had und haben mier was zum fingerhaggeln gehabd, habar jez ist feiner mer da wo mid uns haggelt und missen mier had schaugen, ob mahd nichd einen Schreit fiendet. Habar dieses ist ser schwär indem ahle Minister ierne Mätzchen hengen

lassen und feiner muht, jedoch mus mahd hobfen das der Heim was zum brillen had, den fier was hamd mir ein barlamant, wenn sich niz riecht? Der Wafahrer son Singing had gesagt das jez eine Kohnmifohn im kadollifischen Kaschimo beifahren ist die wo suchd das mier was zum schimbsen friegen und das mier insem Heim auslaffen können auf die Minister habar bis jez isd es draurig dan die Wähligon wo mahd am schensten schimbsen fahn had der Wähner Toni und disse ist ein heimlicher Gabuziener und fahn man son iem das kadollifich sein noch lären und da riecht sich nichd.

Haber es wird schon was tohmen das die kadollifischen Wehler einen Gspas haben und mier ist es wurtcht indem ich auf die Fäßtwife gese, den dieses haben sie gud getroffen, das jez das barlamant angefohmen ist wo auch zwei Mänascheri angefohmen sind und so fielle Fiecher beifahren sind, das mahd nur grad schaugen mus.

In der Mänascheri sind aber keine inlendische Rindfiehler sontern auslendische Kauptire, wo Menschen frägen bald sie heraus sind, habar es giebd auch Leide, wo zu ienen hineingehn und ein Weibsbild ist auch zu ienen in den Kefich und had einen gans kurzen Noßl angehabd bis zu die Kniee und fäße Wadeln, das du geschangt hägt, was fier Wadeln dieses wahren und sie had mid einer großen Gungbeitschen auf die Löben und Thieger gehabd das sie gemindselb haben und bald einer sein Bogmäu aufzeist und brillt haut sie iem auf die Nase als wen es plos eine Hausgag wehre.

Mein Liber Schpezi mid diesem Weibsbild mechte mahd nichd ferheirad sein hobwol sie rechd sauhber isd, habar bei der gibd es keine Bierjachtl sontern mahd trigt seine Fohzen.

Jez ist auch die landwirdschafliche Ausstelung, wo das Rindfiehler son insem Minister angehdangd wird, und bin ich auch dabei, indem mier im barlamant ein großes Anderäse fier das Gebaiden der landwirdschafsd bezeiglen missen und missen auch ahle beahmte und Dringen ein Zuderäse bezeichen.

Sie gähen herum mit iere Schiefshüt und buzen die brieslen und schaugen das Rindfiehler an und das Rindfiehler schangt sie an. Habar ich klaude, sie sehn einander nichd, sontern sie thun plos so und bald mahd einer zu den Schweif aufhäbl, schaugen die Minister und Dringen und beahnten

wäg, indem sie sich schemen und si klauen, dieses ist so unanschtendig wie bei ienen und bekreifen nichd, das dieses beim Rindfiehler einen anderen Zwät had.

Und der Regierungsdresadent had gemeint er mus noch merer Zuderäse bezeichen und had eine Ku geschreidelt und had aber gleich seine weissen Hantschu angehdangt ob fielleid die Farb son disse Ku abget, und ein Greidierarzt ist da gewest, der had gemeint, er mus beweissen, das er mit disse Rindfiehler befer umgähf fahn und dreht einen Oj den Schweif auf die Seite und laßt aber die hant dort und der Oj lägt ihm einen grosmedigtigen Hantschuchen hinauf, das ich hab lachen mieffen, das mier das Wafahrer son die Augen gelauffen ist und er schangt mich gans wild an und sagt, dieses fahn jedermahn daffieren und ich sabge, es daffiert plos, wen mahd die hant auf die Mienung legt und fielleid had der Oj Zwefschgen gefräfen, und da haben ahle gelacht.

Habar dan sind sie gegangen, indem die Groskobfeten keine solchene genaue befanhschaft mit der landwirdschafst doch nicht mägen und indem das Hoff son gefähen had, das sie sich um das Rindfiehler kimmern und es liehen.

Und dieses ist die Hadhache, und jez geh ich wider auf die Fäßtwifhen, wo mahd Trachen schteigen sieht, habar den meunigen nichd, indem er Gogeidant angehengt ist und lebe woff du armer Mensch und fielleid auf Kirta kofme ich weißt Du mich schon ofd eingeladhen hast, du bazi du gans auschamter und fäu fleigig mein liber Mensch den ich bin auch fleigig habar nichd mit der Miesgabf wie ier sondern mit dem Goff.

Es grieft dich dein liber Freind Josef Fißler.

Ludwig Thoma zum Verbot.

Er schrieb an die „Münch. Post“: Es wird verkündet, daß auf Anregung des Münchener Polizeipräsidenten das Eisenbahnministerium den Boykott über den Simplizissimus verhängt hat. Ich berstehe nicht, warum man das betont, denn es heißt doch nichts anderes, als daß der Polizeipräsident seine Nase in ein fremdes Nest gesteckt hat, und wenn dies schon wenig herbo-

herren nicht einen einzigen Zwischenruf machte, während diese ihn im Schlusswort ständig unterbrachen. Und nun beschwerten sie sich noch, als sie nach dem Schlusswort nicht mehr reden konnten, nachdem sie durch ihre mehrstündige Diskussion die Versammlung von 14 Uhr bis nach 9 Uhr hinausgezogen. Unserem Genossen Diener wurden in der Zentrumsversammlung in Singheim 10 Minuten Redezeit bewilligt, als Herr Schmunz aus Wühl und Farrer Dittmeier aus Steinbach drei Stunden gesprochen hatten. — Verschidenheit ist eben beim Zentrum eine Bier! — Auch in der Zentrumsdomäne Singheim geht es vorwärts trotz alledem!

Aus dem Freiburger Agitationsbezirk.

Unsere Agitation in den ländlichen Gebieten ist von gutem Erfolg. Ein Elzacher Landwirt sandte am Montag an unsern Vertrauensmann 10 Mk. für den Wahlfond mit dem Wunsche, es möge vor der Wahl noch eine Versammlung in Elzach stattfinden. Solche Zeichen starker Sympathien für unsere Sache in den Kreisen der Landwirte zeigen sich neuerdings sehr häufig. Es rumort ganz gewaltig unter den irreführten badischen Klein- und Mittelbauern, viel ärger, als das Zentrum augenblicklich noch glaubt.

Genosse Koch sprach am Sonntag in Sasbach und Oberhausen. Im letzteren Dorfe beteiligten sich zwei junge Herren, angehende Geistliche, an der Diskussion. Ueber zwei Stunden sprachen die Herren, bis die Besucher selbst Schluss boten. Unter lautloser Stille hörten dann die Teilnehmer das Schlusswort des Genossen Koch an. Der Weifall wird den jungen Herren, welche von Politik noch nicht mehr wissen, als was sie in einer München-Gladbacher Broschüre gelesen haben, gezeigt haben, daß auch in Oberhausen Wresche in den Zentrumssturm gelegt ist.

In Niegel sprach Gen. Grumbach. Das Lokal war gedrängt voll. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen und dürfen wir auch in Niegel auf einen schönen Fortschritt hoffen.

24. Landtagswahlkreis (Vahr-Land).

Am letzten Samstag und Sonntag sprach Genosse Engler in Kappel a. Rh. in Ruff und Grafenhausen. In Kappel hatte sich Redakteur Häfner eingefunden und sprach in der Diskussion 1 1/2 Stunden. Er gab zu, daß das, was Genosse Engler in Bezug auf die Steuern gesagt habe, zutrefte, nur sei es jetzt nicht möglich gewesen, eine Reichsreformsteuer zu schaffen, weil dazu jahrelange Vorbereitungen gehören. Ueber die Erbschaftsteuer wie überhaupt über die meisten Steuern sagte er gar nichts. In vielen Fragen, besonders in der Landespolitik, präziserte er seinen persönlichen Standpunkt und erntete dafür von einem großen Teil der Versammlung Beifall. Genosse Engler zeigte aber dann im Schlusswort, daß die Zentrumsparthei in der Schulfrage und auch in den anderen Fragen einen anderen Standpunkt einnehme als Herr Häfner. Er wies auch darauf hin, daß Herr Häfner um die wichtigsten Fragen herumging. Die Diskussion war aber immerhin sehr frohlich, Herr Häfner nicht wohlthuend ab gegen die allermeisten Diskussionsredner, welche das Zentrum bis jetzt in das Feld schickte.

In Ruff und Grafenhausen ging es ohne Diskussion ab. In Grafenhausen versuchten einige Zentrumsmänner die Versammlung durch Zwischenrufe zu stören. Die übergroße Mehrheit der Besucher gab ihnen aber zu verstehen, daß sie keine Störung wollten. Als die Diskussion eröffnet wurde, da waren die Herren auffallend still. Mit dem Erfolge der drei Versammlungen können wir zufrieden sein.

1. Landtagswahlkreis.

Am Sonntag Abend tagte in Hagnau eine Versammlung, die zu den widerwärtigsten Erscheinungen im Wahlkampf gehört; denn die Anwesenden, ob angetrunken oder sonst durch die Lehre der „Nächstenliebe“ fanatisiert, betrugten sich derart, daß der Redner, Gen. Meiber, kaum sprechen konnte. Keine Gründe waren es, was vorgebracht wurde, sondern nur Schreierei und Krakeelerei. In der Diskussion wagte niemand, das Wort zu ergreifen.

Das ist die Wirkung des Fanatismus, der den Reuten in der Kirche, im Volks- und anderen Vereinen eingepflanzt wird.

13. Landtagswahlbezirk (Schopfheim-Schönau).

Verzogenen Samstag, Sonntag und Montag sprach Gen. Müller in Ahenbach, Würchau, Hohl, Wies und

Wies. Ueberall guter Besuch und frohe Kampfesstimmung. Unsere Gegner wehren sich allüberall in den Diskussionen, da sie sehen, daß wir auch diesmal einen Erfolg erwarten können. In Ahenbach war es der Zentrumsbürgermeister Motz, in Hohl der Amtsbürgermeister Reisinger, der naiv meinte, daß von jetzt ab die Nationalliberalen etwas anders auftreten werden. In Wies, wo Bündler, Demokraten und Liberalen vor uns waren und nur schwache Versammlungen hatten, war der Besuch bei uns noch nie zuvor so stark als diesmal. Wir waren in Wies bisher gute Versammlungen gewohnt, aber so stark besucht war noch keine, ca. 100 Männer hatten sich eingefunden. Auch hier traten zwei Liberalen auf, sogen. Pflichtliberale, der Postagent und ein Waldhüter, welche vermissten, daß unser Kandidat keine Eisenbahn für das kleine Wiesental versprochen hat. Alle gegnerischen Redner fanden aber, daß auch mit aller aufgewandten Schlaueit unser Kandidat nicht in die Enge zu treiben war, und räumten das Gesechisfeld.

Sammelt
für den
Wahlfond!

Gebe jeder, was er kann. Es gilt,
alle Kräfte anzuspannen, um
den Wahlkampf mit Ehren und
Siegen zu bestehen.

Die Eisenbahnfrage ins kleine Wiesental spielt im Wahlkampf wiederum eine große Rolle, das „Wagg. Tageblatt“, Zentralorgan der Liberalen unseres Bezirks, meinte neulich in einem Artikel, daß dieselbe am besten bei einem Mitgliede der starken nationalliberalen Kammerfraktion aufgehoben sei, während bei einem hindlerischen oder sozialdemokratischen Abgeordneten, der allein steht oder nur auf ein einziges Fraktionsmitglied sich stützt, nichts zu erwarten sei. Nun, verehrte Redaktion, wie hoch schätzen Sie die zukünftige Fraktion der Liberalen ein und wie niedrig die der Bündler oder die der Sozialdemokraten? Wessen Sie auf, daß hier nicht einmal ein Wechsel sich vollzieht zu ihren Ungunsten. Kommt man die Verdrossenheit der Wähler noch nicht? Treibt nur eure Vogel Strauch-Politik weiter, der 21. Oktober wird ein herabes Zeugnis ablegen. Schrieb doch die „Oberländer Tagespost“ in Nr. 225, daß die Liberalen auch diesmal Verlusste haben werden und daß es keine Unmöglichkeit wäre, daß die Sozialdemokraten die Liberalen überflügeln.

In unseren Parteigenossen des ganzen Bezirks wird es liegen, das Erreichbare zu erobern. Jetzt darf keiner mehr festhalten, wenn es gilt den Mann zu stellen. Tue jeder, was in seinen Kräften steht, dann wird der 21. Oktober ein voller Ehrentag für uns werden.

Kommunalpolitik.

Gegen das Zentrum. Die Kölner demokratische Vereinigung beschloß, bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl im ersten Wahlgang für die Sozialdemokratie einzutreten. Sie begründet ihr Vorgehen damit, daß sich die ganze Stöckkraft gegen das aristokratisch gefärbte Zentrum richten müsse.

schwer, die schon vorher ausgetrompetete Idee eines Polizeipräsidenten rundweg abzuweisen, und wenn wie hier eine große oder, um sie richtiger zu benennen, eine zahlreiche Partei mit „Kreuzige ihn“ zugleich den drohenden Hinweis auf den Unwillen der Dynastie durch alle Strafen plärrt, dann kann sich ein Pilatus eben nur die Hände in Unschuld waschen und muß nachgeben.

Herr v. Frauenendorfer liebt keine Ruhe und sein Budget mehr als den Simplizismus; das ist begreiflich. Er hat am Ende die Verhältnisse nicht geschaffen, die den alleinseligmachenden Brachhammeln die Möglichkeit gewähren, jeden Staatsdiener als Volkstredner klerikaler Rache in Anspruch zu nehmen. Die Schuld trifft andere und trifft viele, wenn ein Hausen, der nur durch seine Zahl etwas ist, eine Menge, in der kein Intellekt, sondern nur der blöde Instinkt des Majorisierens lebt, einem großen Lande Gesehe vorschreibt.

Ein Drohbrief Josef Füllers.

An die „Münch. Post“ ist der folgende Brief gelangt:
An die Redaktion von der Post für
Eigene Angelegenheit des Empfängers.

Mein Liber

Dadurch daß si von mir was schreim in ierem Wadde mus ich ienen mibeilen, das mir ahles wurst ist.
Mein Liber bald Sie klauen das insere Wadde auf die Bräse aufstast schneiden Sie ienen indem mir durckaus gahr nicht aufstassen und miffen sie fro sein bald mir ienen nicht auch ferbieden und ieberhaubs die ganze Brästreibid ferbieden und ieberhaubs gahr nicht mär druggen lassen.

Mein Liber was klauen den sie wer Gär ist in diffem Vaterlande bayern? Filleid si hober wer anderner als plos mir?

Mier braugen keine Bräse ieberhauptz nicht sontern die Triffladollische Reidungen und die kländler damit das mahn sich iher das rindfied ausläht was es kost und wo di meisten sind.

Daturch wieder der Drohn und der aldar geschizt und brauchen mir keine anderne Bräse wo disse ärtwirdigen Inchtugionen erschidert.

Gewerkschaftliches.

Christliche Unfähigkeit.

Aus Hausen (Amt Schopfheim) schreibt man uns: In Nr. 225 der „Oberländer Tagespost“ in Zell geben die Christlichen zu erkennen, daß ihnen der Artikel im „Wolfsfreund“ „Christliche Gemeinheiten“ nicht gefallen hat. Dieser Artikel der „Oberl. Tagespost“ will sich durchaus nicht fagen lassen, daß für die christlichen Textilarbeiter in Zell nichts gemacht wird. Er beruft sich deshalb auf eine Fabrikversammlung der Weberei Zell, die er am 26. September in der „Wesferhütte“ abgehalten hat. Diese Versammlung war besucht von 40 Textilarbeitern aus der Weberei, darunter 8-10 Nichtorganisierte; also bei 450 Arbeitern und Arbeiterinnen der Weberei Zell sage und schreibe 40 Interessenten in dieser wichtigen Versammlung. So sieht es bei den christlichen Fraktionshäusen in Zell aus. Nun fragen wir den Gewerkschaftssekretär Riefer in Zell: Was haben Sie eigentlich schon für die Textilarbeiter in Zell geleistet? Gaben Sie vielleicht das letzte Jahr etwas gemacht, als in der Weberei in Zell die Prämie bis zu 15 Mk. den Arbeitern einbezogen wurde? Ist das von Ihnen nicht stillschweigend hingenommen worden? Erst durch Reklamation einzelner Leute hat die Firma es selber nachträglich zurückgenommen.

So liegen die Dinge in Zell. Die Arbeiter sehen es nach und nach ein, daß von der christlichen Gewerkschaft aus einfach nichts für sie geschieht, deshalb sind schon viele ausgetreten. Nun sieht jetzt dieser Herr freilich, daß die christliche Organisation in Zell immer kleiner wird und hat er einen Wink bekommen. Wir wissen ganz genau aus Erfahrung, daß, wenn die christlichen Gewerkschaft in Zell nicht in absehbarer Zeit vorwärts geht, der Lokalbeamte aufgehoben wird. Jetzt will dieser Christenheld das Haus auf einmal über den Kopf stürzen und schimpft über die Sozialdemokraten in der „Oberl. Tagespost“, daß es eine Schande ist. Namentlich die Gausener Genossen müssen herhalten. Er macht in seinem Artikel die Landtagskandidatur von Hausen lächerlich, sowie das Arbeiterproletariat in Drombach. Ist das Anstand von einem Arbeiterführer? Psiu Teufel! Wo doch dieser Kandidat, der selber ein Arbeiter ist, von Arbeitern aufgestellt wurde. Von der Bewegung in Hausen, über die Sie sich in Ihrem Artikel wundern, wollen wir nichts berichten. Wir verkünden jedenfalls unsere Kämpfe immer wahrheitsgetreu und machen es nicht wie die Christlichen in Sachen Badisch-Rheinfelden.

Darum, Textilarbeiter von Zell und Umgebung, zieht die Konsequenzen daraus. Tretet aus dem christlichen Textilarbeiterverband aus und schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverband an!

Tarifverträge in der Brauindustrie. Einen Tarifvertrag schloß der Brauereiarbeiterverband mit der Braunschweiger Brauereivereinigung ab. Erzielt wurde eine halbe Stunde Arbeitszeitverfängerung pro Tag für die Wintermonate, 1 Mk. Lohnerhöhung pro Woche, Bezahlung der siebten Schicht für Maschinenisten, Heizer und Stallpersonal, Erhöhung der Ueberstundenätze und Verbesserung des Urlaubes.

Weiter erfolgte ein Tarifabschluß mit der Brauerei Pech in Röbel mit Lohnerhöhung und für die Arbeiter der Brauerei Sagemüller in Güstrow wurde der Lohn um 1,20 Mk. pro Woche erhöht und die Arbeitszeit um eine Stunde täglich verkürzt.

In Hildesheim ist mit dem Bierverleger Otto Lips, Niederlage des Hofbrauhauses Karl Wolters u. Co., Braunschweig, ebenfalls eine Vereinbarung getroffen worden, die außer einigen allgemeinen Vergünstigungen dem Personal eine wöchentliche Zulage von 2 Mk. und pro Tag 50 Pf. mehr Spesen als bisher gewährt. Ferner wurde das Bierfahren des Sonntags im Sommer beschränkt und im Winter gänzlich eingestellt.

Erfolgreiche Lohnbewegung der liegniger Zivil-Berufsmuster. Nach fünfzehnwöchigem Streik haben die Zivilmuster einen vollen Erfolg errungen und einen Tarif abgeschlossen. Der vom Gewerkschaftskartell über die in Frage kommenden Lokale verhängte Boykott, der wirksam durchgeführt wurde, ist aufgehoben worden. Und dies trotz der Streikbrecherarbeit königlich-preussischer Militärkapellen!

Nähmen si ienen in Ahd for mier den halt ich wiold würde kehe ich keine darmärzigkeit. Diffe mus ich ienen mibeilen damid das si es wiesen, und lashe ich die brästreibid ferfchwinden one knade und darmärzigkeit, bald ich wiold würde.

Mein Liber mir hauden schohn ganz anerne Freunde beemhd als wi die Bräse und fieleidh beffennem sie ienen wie mier den gelibben Wiedelspachern iere lungt geschtriechen haben das sie fon keinen masher nicht mer klaffen klähnen und had der beittige Reifer seinen beileidh ausdricken miffen ieber insere grausamkeit haber mier sind so bald mir wiold währden und schreigen dem Brinsregend seine lungt hobhol mier ien ferähnen als insere angechtahntes Fürstentum aber hildh nicht trotz dieser ienigen Libe und Dreie fier insere Gärtschergeschlehd und Wiedelspacher sind mir krauscham gegen ien bald er anderst wief als mir wohlen und mier unterdricken ganz einfach insere ienige Libe und Dreie.

Mein Liber das miffen si ienen mären was mir ahles keshen und miffens auch insere erhabenen Wiedelspacher mären, damid das si uns schmeigeln.

Mein Liber bald sie noch einmahf fon mier was schreim lashe ich ich den bolzeibereadent auf ienen los wie mier ien auf den Simblegimus loslahnen ham durck bejahl fon ins, denn diffir Bresadent ist ein gefcheider Niemand wo auch wais das mier die Härren fiend und sonzt niemah anderner.

Diffe beschetige ich durck meine aigenhentige Under schreid.

Josef Füller

Intigl. Abgeordneter und Agent in Bayern.

Gieb Ahd balz kracht und schang nicht um der Fug get um.

Die Abgeordneten über das Simplizismus-Verbot.

Einem Landtags-Briefe der „Frankischen Tagespost“ entnehmen wir: Der Ausschuß des „Simplizismus“ von den Bahnhofsbuchhandlungen wird in Abgeordnetenkreisen lebhaft besprochen, zweifellos gelegentlich auch in der Kammer erörtert werden. Selbst Zentrumsabgeordnete, die nicht zu den galligen Gassern des gefährdeten Blattes gehören, bezeichnen

hebenwert ist, so meine ich, daß die Nachgiebigkeit des Eisenbahnministers erst recht nicht der Welt verflücht werden sollte. Ueber die Motive des Polizeipräsidenten kann ich mir kein Urteil bilden, da ich von diesem Herrn nichts weiß; ich kenne nicht einmal seinen Namen, und es ist mir nicht der Mühe wert, im Adreßbuch oder im Sulzbacher Kalender nachzuschlagen um diese Lüge, die keine ist, auszufüllen. Und was ich von seinem Amte höre, sind nur die kältesten Mißhandlungen von arretierten Personen, und außerdem erinnere ich mich, daß zwei Schutzleute einen hilflos betrunkenen Studenten niederschießen mußten, um ihn zum Schweigen zu veranlassen. An diesen Erfolgen der Münchener Sicherheitsbehörden konnte sich nur der Respekt aufbauen, den ich vor ihr hege, und dieses jehige Novum, was auf politischem Gebiete liegt, gibt ihm keine andere Richtung. Ich denke, man müßte nicht gerade Präsident sein, um sich auf solche geistige Waffen gegen die Satire zu besinnen. Auch ein bürgerlicher Salgstöhler kann auf die sublimen Idee kommen, unangenehme Gesinnungen durch Entziehung der Freundschaft zu bestrafen, und es liegt durchaus im bürgerlichen Empfinden, mit pekuniären Nachteilen jemanden zu strafen, dem gegenüber man geistig inferior ist. Aber vermutlich war diese Boykottierungs-idee, welche der Polizeipräsident verschwenderisch dem Eisenbahnministerium schenkte, weniger das Produkt angestrengten Nachdenkens, als dynamischen Fühlens, welches sich zum Nachteile höher Herren leider so massig in den Herzen der Dienenden aufstapelt. Auch Friedrich hätte seine Karikatur nicht niedriger hängen lassen können, wenn der Zufall vor ihm einen Berliner Polizisten vor das Plakat hingeführt hätte, und so wäre sein Bild um einen hübschen Zug ärmer durch den Hebererfer eines Nummtopfes, dessen Lokalität weder ihm noch der Nachwelt etwas bedeuten konnte. Ob Prinz Ludwig die für ihn geräuschvoll inszenierte Rache gebührend einschätzt, weiß ich nicht, aber daß er dem Polizeipräsidenten keinen Dank schuldet, das wird jeder verstehen, dessen Denkerstirne nicht vom Schiffehute beschattet wird.

Dem Eisenbahnminister von Frauendorfer rühmt man Sozialität nach, und die ihn persönlich kennen, versichern eifrig, daß er gewiß nicht die Verfügung getroffen hätte, wenn ihm nicht Pistolen auf die Brust gesetzt worden wären. Ganz gewiß ist es

Seite 4.
Bl
Sonnt
jeur
einen
bern a
mittog
Stunde
mittog
Sonntu
meht,
nicht
Sonnt
Gescht
Fest
Der
die Gäl
nender
rung b
zubeugt
Abände
verlang
8 Stun
Sonnta
den er
Mittw
Herren
bis 2 U
etwa m
Gefilfer
entzogen
den (de
den) be
12 Uhr
Erfolg
den Jon
nen Ver
8 Stun
zu verri
der Ver
müssen.
hafte ge
sich als
stehen a
der Ann
lediglich
Verbesser
starkes
Der
einen S
Monats
glober
die nicht
dem er
durchgrei
druck dri
bier, un
lich ohne
guleich
Zünftler
reicher d
Ein
erften T
Mitte de
waren d
biere der
Erfolge
Brauerei
Ende der
famliche
fällen, w
zurzeit
freden si
angeschlo
niederlag
schon über
hältnissen
das Ver
wissen, de
„Simpliz
macht ha
Separata
meisten
Kuschluf
lungen ist
getränt
München
Freund,
Der veres
sten Kur
neuesten
Fuore n
Staatsmä
man om
Samstag,
milie
Sonntag,
von A
Montag,
Alten
Dienstag,
von J
Trau
11 Uhr
Spiele
ung von
geübige
berfchöben
einstudiert
werden. I
zum erften
„Gaulerri
Partie der

Künstlerische Sozialpolitik. Seit 1. April 1895 bestehen Sonntagsruhebestimmungen für das Barbier- und Friseurgewerbe, die jedoch den Gehilfen und Lehrlingen nicht einen einzigen freien Sonn- und Feiertag gewährleisten, sondern an Sonntagen eine ständige Beschäftigung bis 2 Uhr nachmittags zulassen. Bestimmt ist nur, daß bei länger als drei Stunden dauernder Sonntagsarbeit in jeder Woche ein Nachmittag von spätestens 1 Uhr ab freigegeben werden muß. Die Konkurrenz in diesem Gewerbe hat sich inzwischen derart vermehrt, daß eine solche lange Arbeitszeit an Sonntagen längst nicht mehr notwendig ist. In der Praxis sind denn auch die Sonntagsruhebestimmungen vielfach überholt, sowohl durch Geschäftsbeschlüsse an den zweiten Feiertagen der drei großen Feste, wie auch durch früheren Ladenschluß an Sonntagen. Der Barbier-Innungsbund, der dank der Zwangsimmungen die Hälfte der Selbständigen umfaßt, hat nun in recht beachtenswerter Weise der „Gefahr“ einer längst notwendigen Verbesserung der Sonntagsruhebestimmungen durch den Beschluß vorzugehen versucht, die festgesetzten Körperkassen um eine Abänderung der Sonntagsruhebestimmungen zu ersuchen. Er verlangt, daß erst dann, wenn die Sonntagsarbeit länger als 8 Stunden dauert, ein Wochennachmittag freigegeben ist. Die Sonntagsarbeit soll somit eigentlich nur pro forma auf 5 Stunden erweitert werden; in Wirklichkeit besteht gar kein Bedürfnis für eine Verlängerung der Sonntagsarbeit. Den Herren würde es aber außerdem freistehen, die Sonntagsarbeit bis 2 Uhr nachmittags auszuüben und sie in zwei Perioden, etwa mit Unterbrechung durch die Kirche, einzuteilen. Den Gehilfen und Lehrlingen würde der freie Wochennachmittag entzogen und dadurch ihre Arbeitszeit in der Woche um 8 Stunden (der freie Nachmittag muß von 1 bis 9 Uhr gerechnet werden) verlängert. An den Orten aber, an denen nun schon der 12 Uhr-Ladenschluß (an Sonntagen) bereits besteht, wäre der Erfolg dieses künstlerischen Wunsches der, daß die Gehilfen für den Fortfall des freien Nachmittags und der damit verbundenen Verlängerung der in die Woche fallenden Arbeitszeit um 8 Stunden, eine um 1 bis 2 Stunden verkürzte Sonntagsarbeit zu verrichten hätten. Das wird ihnen aber durch den Zwang der Verhältnisse ohnehin in absehbarer Zeit zugestanden werden müssen. Da der Bund selber nicht erwarten kann, daß mangelhafte gesetzliche Bestimmungen, die längst veraltet sind und sich als völlig unzulänglich erwiesen haben, nach 15jährigem Bestehen auch noch verschlechtert werden sollen, so geht man in der Annahme nicht fehl, daß der Beschluß der Unternehmer lediglich ein Bluff ist, um eine den Künstlern zu weit gehende Verbesserung der Sonntagsruhevorschriften zu insinuiieren. Ein hartes Stück bedeutet dieser Streich immerhin.

Der Verband der Friseurgehilfen wird den Unternehmern einen Strich durch die Rechnung machen. Im Laufe dieses Monats werden in allen Orten, in denen der Verband Mitglieder hat, öffentliche Gehilfenversammlungen stattfinden, die nicht nur gegen den künstlerischen Plan protestieren, sondern erneut die Forderungen der Gehilfenchaft nach einer durchgreifenden gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit zum Ausdruck bringen werden. Beträgt doch die Arbeitszeit im Barbier- und Friseurgewerbe durchschnittlich 14 1/2 Stunden täglich ohne irgendwelche bestimmte Pausen. Den Gehilfen muß zugleich begründet gemacht werden, daß sie den Plänen der Künstler nur dann erfolgreich begegnen können, wenn sie zahlreicher der Organisation beitreten.

Eine Tarifkassette des Brauereiarbeiterverbandes. Die ersten Tarife des Brauereiarbeiterverbandes reichen bis in die Mitte der neunziger Jahre zurück. Neben den Buchdruckern waren die Brauereiarbeiter wohl die ersten, die auf dem Gebiete der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Erfolge erzielten. Größere Ausbreitung im Bereiche des Brauereiarbeiterverbandes gewannen die Tarife jedoch erst seit Ende der neunziger Jahre. In die Tarife einbezogen sind sämtliche Arbeiter der Betriebe, mit den wenigen Ausnahmefällen, wo einzelne Gruppen der Arbeiter für die Organisation zurzeit nicht zu gewinnen waren. Außer auf Brauereien erstreckten sich die Tarife auch auf eine ansehnliche Zahl geschäftlich angegliederter oder verwandter Betriebe: Mälzereien, Biermiederlagen, Brennereien, Seltersfabriken etc. Jetzt arbeiten schon über 50 000 Berufsarbeiter unter tariflich geregelten Verhältnissen.

das Verbot als eine Dummheit, freilich nur als das. Sie wissen, daß die Eisenbahnverwaltung mit der Maßregelung des „Simplicissimus“ für diesen eine recht wirksame Welle gemacht hat. So ist, wie uns mitgeteilt wird, seit Sonntag die Separatausgabe der Briefe des Abgeordneten Josef Pilser in den meisten Buchhandlungen ausverkauft. Veranlassung zu dem Ausverkauf des „Simplicissimus“ von den Bahnbuchhandlungen ist die Mandatnummer, durch welche sich Prinz Ludwig gekannt fühlen soll, und der erste Brief des nun wieder in München amtierenden Abgeordneten Josef Pilser an seinen Freund, den Vödsbader Gorbiniin Bachler in Mingharting. Der verehrte Herr Abgeordnete wird voraussichtlich in der nächsten Nummer des „Simpl“ seinem Freund in Mingharting den neuesten Erfolg „inferer Vardel“ brühwarm berichten und damit Puzore machen. Denn daß bei diesem Hirschaustückchen die Staatsmänner des Zentrums die Hand im Spiele haben, merkt man am Jubel der führenden Presseorgane der Schwarzen.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.
 Samstag, 9. Okt. A. 8. Zum erstenmal: „Gespensker“, Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen. Anfang 7 Uhr.
 Sonntag, 10. Okt. C. 7. „Mamon“, Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Massenet. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
 Montag, 11. Okt. B. 8. „Drypens und Eurydice“, Oper in 3 Akten von Gluck. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
 Dienstag, 12. Okt. 4. Vorf. auf. Ab. Einmaliges Gastspiel von Josef Kainz: „Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr. Fiesco: Josef Kainz als Gast.

Spielplan - Aenderung. Wegen andauernder Erkrankung von Hans Duffard muß die für Freitag den 8. Okt. angekündigte Neueinführung von Aubers „Schwarzem Domino“ verschoben werden. An diesem Tage wird deshalb ebenfalls neu-einführt „Der Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“ gegeben werden. Die Partie de Canio-Bajazzo wird Herr Längler hier zum erstenmale singen, während die Partie des Turiddu in „Cavalleria“ dem Herrn Jadowler zugeteilt wurde. In der Partie der Santuzza ist Frau Hofmann-Bielsfeld neu.

In den letzten drei Jahren schloß der Brauereiarbeiterverband Tarifverträge ab: im Jahre 1906: 115 mit 224 Betrieben für 6058 Personen, im Jahre 1907: 198 mit 404 Betrieben für 16 203 Personen, und 1908: 177 für 313 Betriebe und 10 205 Personen. Am 1. Januar 1909 bestanden 557 Tarifverträge für 1248 Betriebe mit 52 045 Personen. Davon entfallen auf Brauereien 478 Verträge für 1185 Betriebe mit 50 269 Personen; auf Mälzereien 86 Verträge für 37 Betriebe mit 789 Personen; auf Biermiederlagen 81 Verträge für 49 Betriebe mit 548 Personen; auf Brennereien, Seltersfabriken etc. 12 Tarifverträge für 27 Betriebe mit 444 Personen.

Im Laufe dieses Jahres haben die Tarife wieder größere Ausbreitung erlangt. Nach Abgähung der Abgänge durch Ablauf verschiedener Tarife und Zugähung der erneuerten und neuabgeschlossenen Tarife, die registriert und nach Ablauf eines jeden Vierteljahres festgestellt werden, hatten am Schluß des 3. Quartals 620 Tarife für 1276 Betriebe mit 52 538 beschäftigten Personen Gültigkeit.

Die Weltfirma Gebr. Sulzer in Winterthur (Schweiz) steht im Begriffe, ein neues Fabrikgebäude erstellen zu lassen. Trokdem die bürgerliche Presse, allen voran das Hoforgan der Firma Sulzer, das „Neue Winterthurer Tagblatt“, sich seit Wochen eifrig bemüht, den Maurerstreik totzulügen, ist es den Baumeistern und ihren Helfershelfern, den Streikbrecheragenten, nicht gelungen, eine größere Anzahl Streikbrecher zu gewinnen. Der Versuch, Streikbrecher zu importieren aus kulturell rückständigen Ländern, ist bis jetzt vollständig mißlungen. Das hindert aber die Firma nicht, auf diesem Gebiete neue Versuche zu machen. In den nächsten Tagen erwartet dieselbe eine größere Anzahl Streikbrecher, die sie allem Anschein nach in den Fabrikräumen unterzubringen gedenkt, denn bereits haben die Herren Gebr. Sulzer zu diesem Zwecke eine Parade als Unterfunksraum mit ca. 50 Schlafstellen einrichten lassen.

Genossen, haltet überall ein wachsames Auge auf Arbeitertransporte, damit auch diesmal der Streikbrecherimport in die Brüche geht, insbesondere unsere Organisationsbehörden sollten tun, was ihnen in dieser Beziehung möglich ist. Doch die internationale Solidarität! Sachbezogene Mitteilungen sind auf dem kürzesten Wege an das Arbeiterssekretariat Winterthur zu richten. Arbeiterblätter sind am 7. und 8. Oktober Nachdruck gebeten.

Arbeiterssekretariat Winterthur (Telephon 900).

Oberkirch. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Nachwahl, daß kommenden Samstag, 9. ds. Mts., im „Bad. Hof“ eine Mitgliederversammlung stattfindet. Im Interesse der bevorstehenden Landtagswahl ist es dringend nötig, daß die Genossen vollständig erscheinen. Die Versammlung beginnt punkt 8 Uhr.

Aus der Partei.

Sell i. W., 3. Okt. Am Sonntag, 10. Okt., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schwanen“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Referent ist unser Landtagskandidat, Gen. Adolf Müller, Sattlermeister von Schopfheim. Die Parteigenossen und Volksfreunde werden wir, für zahlreichem Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, damit der 21. Oktober auch im hinteren Wiesental als Ehren- und Siegestag bezeichnet werden kann.

Zentrumslügen.

Seit einigen Wochen besaßen sich eine Reihe von Schmierfinken der Zentrumspresse mit meiner Person und schwindeln das Blaue vom Himmel herunter nach ihrem Prinzip: „Verleumde lustig weiter, hängen bleibt doch etwas.“ Auch die „Offenburger Zeitung“, der „Volksbote“ für Stadt und Land“ läßt in der Nummer vom 24. September solche Unwahrheiten vom Stapel gegen mich und meinen Verbandskollegen G e b e r l e und pöbelt dabei unsere Parteipresse in gemeinster Weise an. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, halte ich es für angeziet, einmal die Lügen und schmutzigen Machinationen ins rechte Licht zu rücken und den Lesern der Zeitungen zu beweisen, wie fruppellos die christlichen Zentrumsstrabanten darauf loslügen.

Theater und Musik.

Im Museumsaal gab gestern das karlsruher Streichquartett seinen ersten Kammermusikabend. Es hat die Zahl seiner Konzerte in diesem Jahr auf 6 Wende erhöht, was von Seiten des Publikums gewiß mit Freuden begrüßt wird. Hat das „Karlsruher Streichquartett“ sich doch schon im ersten Jahre seiner Wirksamkeit nicht nur in Karlsruhe allein auf Vortragsreisen eingeführt und sich unter den hiesigen Musikvereinstellungen einen bedeutenden Platz erobert. Dem an (1. Violine) ist ein Meister seines Instruments, in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit im Hoforchester wohlbekannt und geschätzt. Auch die Vertreter der Grund- und Mittelstimmen, die Herren Schwanzara (Cello), Bühlmann (2. Violine) und Müller (Viola) erwiesen sich längst als tüchtige Künstler und Musiker von feinem Geschnack für Kammermusik. Das Zusammenpiel der vier Künstler ist von relativ hoher Vollendung, rhythmisch sehr klar und präzise, klanglich gut schattiert, der Vortrag mundtätlich gesund, warm und namentlich in der Primage eindringlich im Ausdruck. Die Herren spielten zunächst Beethovens großes F-dur-Quartett, Opus 59 Nr. 1, mit den bearbeiteten russischen Melodien, weiterhin Schuberts herrlicher, hier noch nicht gehörter Streichquartett-Torsj e-moll (nachgelassener Satz) und zum Beschluß das g-dur-Quartett von Mozart. Wir glauben, daß Schubert am besten gelang, hier konnte der stark sinnliche, oft feurige Eigenwitz Demans, dem es trotzdem nicht an zartestem und süßstem Schmelz fehlt, geradezu Orgien feiern. Dem Werk mag eine willige Versenkung in die holde Gemütskindlichkeit des Niedermeisters vorangegangen sein, es wurde mit aufrichtiger Herzengemeinschaft, mit einem Klangzauber echt kammermusikalischer Diskretion geboten. Das ewig-junge Mozart-Werk erhob sich diesmal nicht zu jener Geläutertheit des Ausdrucks, zu jener wunderbaren Verklärtheit, die sich früher im Spiel der vier Herren bemerkten ließ. Gewährte es auch einen tiefen Eindruck, so tat sich — namentlich in dem von unvergleichlicher Liebendwürdigkeit erfüllten Menuett — oftmals sforzatohaft die erste Geige zu ungunsten der Einheitslichkeit hervor. Man kann sich bei Mozart nicht genug in den Darstellungsmiteln beschränken. Rauschender Weifall wurde den Leistungen der Künstler gesendet, denen man ein besonders lautes Lob aussprechen darf, daß sie sich endlich zu einem dauernden Paktum entschlossen.

1. Die Versammlung in Seebach. Dort hat es den christlichen Klunkern nicht gepaßt, daß ich ihnen nachwie, daß sie aus Angst vor dem Freien Verband und dessen Aufklärung die Tabakarbeiter vom Versammlungsbesuch abhielten und versuchten uns alle Lokale abzutreiben. Schnaubend vor Wut, weil es mir gelang, selbst im christlichen Verbandslokal eine öffentliche Protestversammlung zu arrangieren, schrieb man in der Zentrumspresse, ich reiste „inognito“. Das von der Zentrumsparthei erfundene „Inognito“ bestand darin, daß ich auf den Versammlungszettel „Herrn Förster, Zigarrenfabrikant, Hamburg“, als Referent bezeichnet hatte. Um ihre Verdächtigungen beweiskräftiger zu machen, mußte selbst das Hamburger Adreßbuch herhalten. Man behauptete nämlich, ein solcher Mann existiere gar nicht in Hamburg und damit sei der Beweis erbracht. Wahrlich albern, kindisch, unwillig und gemein zugleich! Hermann Förster, Zigarrenfabrikant, langjähriger sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, wohnt schon seit 30 Jahren und noch jetzt in Hamburg. Damit ist schon die eine Lüge widerlegt. Aber das kam so: Unser Genosse Förster machte eine längere Agitationstour im Süden. Ich sprach ihn persönlich und stand mit ihm in Briefwechsel wegen einigen Versammlungen, welche er übernehmen wollte. Die Vorarbeiten waren gemacht, die Zettel angefertigt; da mußte unser Genosse Förster seine Tour wegen Ueberanstrengung abbrechen und nach Hause reisen. Ich mußte also das Referat selbst übernehmen. Dieser einfache und natürliche Vorgang genügt den Schmierfinken der Zentrumspresse schon, eine Reihe von Notizen zu bringen und Verdächtigungen gegen mich anzusetzen. Man muß wirklich gestehen, leichter und schmutziger kann ein Honorar nicht verdient werden. Man schlägt das Hamburger Adreßbuch auf, freidit den Namen weg, die Lüge ist fabriziert und „Geschäfte“ ist gemacht. Echtes christliche Praxis.

2. Nun bezüglich der Notiz über Herbolzheim in der „Offenburger Zeitung“. In Nr. 36 des „Tabak-Arbeiter“ vom Freien Verband schrieb ich am Schluß meines Berichts folgende zwei Sätze: „In Orten mit katholischer Arbeiter-Bevölkerung ist man, nachdem bereits die Wirkungen der neuen Steuern sich bemerkbar machen, in heller Erregung über das arbeiter-schädigende Treiben der Zentrumsparthei und hat ihr bereits die Freundschaft gekündigt. In Herbolzheim hat der christliche Verband seine sämtlichen 117 Mitglieder verloren.“ Diese beiden Sätze, so unumstößlich wahr sie sind, hat die gesamte süddeutsche Zentrumspresse außer Rand und Band gebracht. Einen großen Hübel voll Rinte und Druckerchwärze hat man bereits verschmiert, um Lügen zu fabrizieren, die diese Tatsachen hinwegleugnen sollen. Vergebens, ihr schwarzen Tintenfüll. Die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit straft euch Lügen und steigert die Aufregung von Tag zu Tag mehr. Auch ein Schüler der M.-Glabbacher Lügenfabrik, Herr Eichenlaub, Sekretär vom christlichen Tabakarbeiterverband engagiert sich in dieser Herbolzheimer Notiz und erzwingt unter Anwendung des § 11 des Pressegesetzes eine „Nichtigstellung“ im Karlsruher „Volksfreund“, in welcher er diese Tatsachen hinwegzuleugnen versucht in der Voraussetzung, die Blamage der „Tabak-Arbeiter“ zu verkleinern. Bodenlos frech wie die Preßtrabanten und Antreiber der Zentrumspresse nur einmal sind, benutzen sie diese zweifelhafte „Nichtigstellung“ und behaupten, die von mir gebrachte Behauptung sei eine verlogene Notiz. Um ihre Lüge beweiskräftiger zu machen, fabrizieren sie so aus dem Stegreif eine weitere Lüge hinzu und behaupten, ich und mein „Komplize“ (gemeint ist der Sekretär G. G e b e r l e) hätten uns als „christlichsozial“ dem Wirt des Versammlungslokals gegenüber bezeichnet. Das ist eine faulstidke Lüge. Denn erstens kannte mich der Lokalwirt sehr genau und ich ihn, denn derselbe war früher in KENZINGEN im „Friedenburger Hof“, wo ich in seinem Lokal schon zwei Versammlungen abhielt. Ich rechne es mir zur Ehre an, ein Vertreter des Freien Verbandes zu sein und lasse darüber keinen Zweifel in meinen Vorträgen. Auch unterhielt ich mich noch mit dem Wirt über jene Versammlungen. Und in Herbolzheim hatte ich im selbigen Lokale bereits viermal eine Versammlung abgehalten und dürften mich fast alle Tabakarbeiter genau kennen, besonders aber die verlorenen 117 christlichen, denn diese haben meinen Worten schon oft mit Ruhe und Aufmerksamkeit zugehört. Jetzt dürfte es wohl dem Tintenfüll von der „Offenburger Zeitung“ klar werden, wie kindisch und albern seine Behauptungen sind. Die Notiz vom Verlust der 117 Mitglieder des christlichen Verbandes in Herbolzheim stimmt auch vollständig und wurde uns diese Mitteilung vom früheren 1. Bevollmächtigten des christlichen Verbandes von Herbolzheim zuteil. Der „christliche Wahrheitsapostel“, Herr Valentin Eichenlaub, Verbandssekretär, behauptet in seiner Nichtigstellung unverfroren darauf los: Die Zahlstelle Herbolzheim habe sich schon vor Jahresfrist aufgelöst, also am 17. September 1908. Dann behaupten die anderen Christen: im April hatten wir noch ein Mitglied; dieses trat ebenfalls aus. So lügen sie hin und her. Da verlohnt es sich wohl, einmal diesen Schwindel festzunageln. Zu Pfingsten 1909 tagte ihre Generalversammlung in Heidelberg. Zur Wahl von Delegierten bildeten nach ihren Veröffentlichungen die Zahlstellen Herbolzheim-Seelbach-Reichenbach den 14. Wahlkreis, und auf 400 Mitglieder soll erst ein Delegierter gewählt werden. Wer lügt da??? Entweder ist es wahr, was die Zentral-Zeitung veröffentlicht und dann hat Eichenlaub die Unwahrheit geübt, oder es ist umgekehrt der Fall. Wer von beiden der „Wahrheitsliebende“ ist, das sollen sie unter sich im Weichstuß abmachen und dafür in der Hölle braten. Wo im übrigen der christliche Verband in den Orten des 14. Wahlkreises, nachdem laut Behauptung des Herrn Eichenlaub sich Herbolzheim schon am 17. September 1908 aufgelöst hat, die 400 Mitglieder hat, darüber soll Eichenlaub, der Wahrheitsliebende, berichten. Ich werde ihm mit Zahlen dienen über Seelbach-Reichenbach, was nach seinen eigenen Angaben vom 14. Wahlkreis noch bleibt.

Einstweilen aber dem verlogenen Schreiber in der „Offenburger Zeitung“ und den christlichen Antreibern einige Zahlen ins Stammbuch: 1907 hatten die Christlichen im 8. Gau noch 26 Zahlstellen, im 9. Gau noch 21 Zahlstellen, zusammen also 47 Zahlstellen. Diese wählten 1907 zur Generalversammlung 16 Delegierte. 1909 hatten die Christlichen im 8. Gau nur noch 15 Zahlstellen, im 9. Gau nur noch 14 Zahlstellen, zusammen also nur noch 29 Zahlstellen, demnach einen Verlust von 18 Zahlstellen. Sie wählten in diesen beiden Gauen 1907 noch 16 Delegierte, 1909 nur noch 5 Delegierte, also besteht eine Abnahme von 11 Delegierten. Die hier in Betracht kommenden Gauen bilden die Landesteile Pfalz, Baden und Elsaß. Vorstehende Zahlen rechtfertigen meine Behauptungen von der hellen Empörung und Fahnenflucht wegen dem verräterischen Verhalten der Zentrumsparthei gegenüber den Arbeitern in der Steuer.

bewilligung vollauf. Die Fahnenflucht greift weiter um...

Ab. Heising, Gauleiter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Stuttgart.

Zu dieser Angelegenheit bringt der „Vad. Beobachter“ letzten Samstag einen weiteren Artikel und schreibt:

Wie der „Volkshfreund“ mogelt. In Nr. 227 des „Volkshfreund“ ist einmal wieder ein Bericht zu lesen, über die Rückwärtsentwicklung des christlichen Tabakarbeiterverbandes...

Wenn dann der „Volkshfreund“ weiter meint, daß der „Verrat im Schnapsblod“ das Schicksal des christlichen Verbandes weiter besiegeln wird, so sei ihm gesagt, daß er sich sehr gewaltig täuscht...

Wer in Wirklichkeit „m o g e l t“, wollen unsere Leser selbst beurteilen.

Badische Chronik.

Durlach.

Krankenkassenwahl. Bei der gestern stattgefundenen Wahl der Vertreter der Versicherten zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse wurde der Vorschlag des Gewerkschaftsartikels ohne Gegenliste gewählt.

Baden-Baden.

Professor Ludwig Knaus, der Maler so vieler prächtiger Bilder aus dem Bauernleben des Schwarzwaldes, beging am heutigen Tage (5. Okt.) seinen 80. Geburtstag.

Die hiesige Sektion des Schwarzwaldvereins bezieht am nächsten Sonntag die Feier ihres 25jährigen Bestehens, welche in der städtischen Turn- und Festhalle abgehalten wird.

Mit der Einführung der obligatorischen Kurtage hat sich neuerdings wieder der Stadtrat beschäftigt. Ein vom Oberbürgermeister ausgearbeitetes diesbezügliches Statut wurde der Finanzkommission zur Vorberatung überwiesen.

Singen a. H.

Eine große öffentliche Wählerversammlung findet am kommenden Sonntag, 10. Oktober, abends 8 Uhr, im „Koloosseum“ hier statt, in welcher Gen. Kolb über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ sprechen wird.

Die Singener Bahnhofszustände werden immer unhaltbarer. Gestern Vormittag 7 Uhr stieß auf dem Bahnhof in der Nähe der Fittingsfabrik eine Rangierkarre auf einen Güterwagen, der aus dem Gleise geworfen wurde.

Furtwangen.

Ein behaunerswerter Unglücksfall ereignete sich am Abend des 5. Oktober, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der 20jährige Uhrmacher Wilh. Müller, der hier in Arbeit stand, war in seinem Zimmer. Plötzlich ertönte ein Schuß. Der Logisherr ging sofort in das Zimmer. Auf Befragen, was los ist, sagte Müller: „Ich habe mich geschossen!“

Waldshut.

Zur Landtagswahl. Im Laufe der nächsten Woche wird eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereines stattfinden, welche sich mit den letzten Wahlarbeiten befaßt. Alle Genossen werden ersucht, diese Versammlung zu besuchen und sich zu der am 17. Oktober stattfindenden Flugblattverbreitung zur Verfügung zu stellen.

Also auf zur Wahlarbeit, damit der 21. Oktober auch für die

Sozialdemokratie im 8. und 9. Landtagswahlbezirk ein Ehrentag werde! (Der Tag der Versammlung wird im „Volkshfreund“ bekannt gegeben.)

Wilsbergingen, 6. Okt. Ein gefährlicher „Kunde“ kam heute vor der Karlsruher Strafkammer zur Aburteilung. Angeklagt war der 40 Jahre alte Schmied Andreas Wagenpfeil aus Urnsdorf wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Mannheim, 6. Okt. Die 45 Jahre alte Ehefrau eines Schneidermeisters trank gestern nach einer erregten Szene mit ihrem Manne Dylol. Man schaffte sie ins Allgem. Krankenhaus, wo sie bedenklich darniederliegt.

— Oberhalb der Wormser Straßenbrücke wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aus dem Rheine gelandet. Die Leiche war in Papier eingebunden.

Landwirtschaftliches.

Schwetzingen, 5. Okt. Wie überaus ungünstig die Hopfen-ernte in diesem Jahre ausgefallen ist, mag man daraus erkennen, daß ein bekannter hiesiger Produzent von 700 Stöcken sage und schreibe fünf und ein halbes Pfund Hopfen gemietet hat.

Aus Freiburg.

Freiburg, 6. Okt.

— Einen schrecklichen Fund machten vorgestern die Bewohner des Hauses Turmstraße 9, der Heiliggeisthospital-Stiftung gehörend. Einem penetrannten Geruche folgend, der vom vierten Stocke aus in alle Räume des Hauses drang, erbrach man die verschlossene Zimmertür der etwa 65jährigen Witwe Albiez und gewahrte zum Entsetzen deren schon sehr stark in Verwesung übergegangenen Leichnam, auf dem Boden liegend.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 7. Okt.

Die Mittelstandskandidatur Trautmann vor den Südstadtwählern.

Es war vorauszu sehen, daß die Wählerversammlung in der Südstadt, in welcher Herr Revisor Trautmann sein „Programm“ entwickelte, stark besucht würde. So war denn bereits halb 9 Uhr der lange Saal des „Gildershof“ bis auf den letzten Platz gefüllt.

Herr Trautmann trug alsdann seine politischen oder vielmehr wirtschaftlichen Ansichten den Erschienenen vor. Die Form des Vortrages wirkte ganz sympathisch, aber der Inhalt ließ nicht mehr wie alles zu wünschen übrig.

Herr Trautmann bekannte denn auch, daß er zum erstenmale in die politische Arena hinabsteige. So war es auch nicht verwunderlich, daß er alle Fragen, die den badischen Landtag beschäftigten, nur vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtete wissen wollte.

Nach der etwa 1 1/2 stündigen Rede Trautmanns setzte die Diskussion ein, die sich bis 12 Uhr hinzog und je nach der Parteigehörigkeit des Redners zu lebhaften Temperamentsausbrüchen Veranlassung gab. Zunächst stellte Gen. Weismann fest, daß es eine total schiefe Auffassung Trautmanns sei, die großen politischen Fragen nur vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachten zu wollen.

Der Stadtrat hat dieser Tage den nach § 154 der Städteordnung alljährlich zu fertigenden Bericht über die Ergebnisse des Wirtschaftsjahres 1908 (Rechnungsbericht) herausgegeben. Ihm entnehmen wir: Die Einnahmen der Gemeindevirtschaft des Jahres 1908 betragen 9 041 638,40 M. gegen 7 764 150,12 M. im Jahre 1907, die Ausgaben 7 900 314,46 M. gegen 6 904 666,32 M. im

wesenden Zentrumsleute nicht zu wider sprechen.

Rechtsanwalt Dr. Ellenbogen wandte sich gegen Trautmann, weil dieser zuerst im Demokratischen Verein für die Aufstellung des Bloch-Kandidaten Hermann gestimmt und sich dann als Mittelstands-Kandidat habe aufstellen lassen.

Es sprach dann noch Bureauassistent Keller in kürzeren Ausführungen für die Kandidatur Trautmann. Welchen Höhepunkt diese Mittelstandsrede erlomm, mag aus der einen Bemerkung Kellers konstatiert werden, man solle ihn (Keller) in den Landtag wählen.

In seinem Schlusswort hat Herr Trautmann nicht viel verbessert; er blieb der demokratisch-liberale Mann, der — nach Herrn Trunk — vom Zentrum kräftig unterstützt wird. Glück auf!

Die stehenden Nationalliberalen bei den katholischen Reichstagswählern.

Eine interessante Enthüllung machte gestern Abend Herr Rechtsanwalt Trunk, der zweite Vorsitzende der hiesigen Zentrums-Partei, im „Gildershof“, als er die Mittelstandskandidatur Trautmann empfahl.

So Herr Trunk. Wir müssen ihm die Verantwortung für seine Enthüllungen, die Herrn Stadtrat Ostertag sowie die hiesige nationalliberale Partei politisch arg kompromittieren, überlassen. Bemerkten möchten wir noch, daß Herr Trunk nur die Reichstagswahl von 1908 gemeint haben kann, denn damals stand der nationalliberale Führer Wassermann mit unserem Genossen Adolf Beck in Stichwahl.

Man darf gespannt sein, was Herr Ostertag zu den ihm unliebsamen Ausgrabungen des Rechtsanwalts Trunk zu sagen hat.

Wählerversammlung in der Weststadt.

Die gestern Abend im „Felsencafé“ stattgefundene, von der sozialdemokratischen Partei einberufene Wählerversammlung war sehr gut besucht. (Näherer Bericht folgt morgen.)

Risiko der Arbeit.

Am letzten Samstag verunglückte ein Maurer von Mörch am Empfangsgebäude des neuen Bahnhofes dadurch, daß er, als ein Stein von ca. 45 Zentnern hochgezogen war, beim Befestigen einer Spritze ausglitt und 4 Meter tief hinabfiel. Eine Hirnerkütterung, sowie innere Verblutung waren die Folgen dieses Sturzes.

Am selben Tage a t a k i e n e u b a u stürzte abends 6 Uhr ein weiterer Maurer von einer Leiter herab. Dieser Unfall ist dem Umstand zuzuschreiben, daß an dieser Leiter verschiedene Rattenlöcher augenagelt sind, wodurch der Maurer festgetreten ist. Die Verletzung ist leichter Natur. Der erste Unfall ist einem unglücklichen Zufall, wie die dortigen Arbeiter selbst bestätigen, zuzuschreiben. Der letzte Unfall aber ist dem Umstand zu verdanken, daß man es trotz aller Verordnungen in Bezug auf die Baukontrolle an den Staatsbauten immer noch nicht für notwendig gefunden hat, eine regelrechte Baukontrolle an Staatsbauten einzuführen.

Die Bezirksleitung der organisierten Maurer in Karlsruhe.

Zum Gemeindehaushalt der Stadt Karlsruhe im Jahre 1908.

Der Stadtrat hat dieser Tage den nach § 154 der Städteordnung alljährlich zu fertigenden Bericht über die Ergebnisse des Wirtschaftsjahres 1908 (Rechnungsbericht) herausgegeben. Ihm entnehmen wir:

Die Einnahmen der Gemeindevirtschaft des Jahres 1908 betragen 9 041 638,40 M. gegen 7 764 150,12 M. im Jahre 1907, die Ausgaben 7 900 314,46 M. gegen 6 904 666,32 M. im

Jahre 1907. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben belief sich somit auf 1 132 823,94 M., während er im Vorjahre 859 483,80 M. betragen hat. Der sogen. Wirtschaftsuüberschuß ist daher um 273 340,14 M. gestiegen; dies wurde im wesentlichen erreicht durch die Mehrerträge des Gaswerks, des Elektrizitätswerks, des Schlachthofes und Viehhofes und die Mehreinnahmen der Umlagen, sowie die Mehreinnahmen an Zinsen. Aber auch die Gestaltung der Ausgaben hat den Ueberschuß günstig beeinflusst, da die Straßenbahn, der Rheinhafen, der Stadtpark, das Bierordisbad, das Krankenhaus, der Friedhof und insbesondere auch die Schulen geringere Zuschüsse nötig machten, als vorgeesehen war. Im Gegensatz zu früheren Jahren sind es hauptsächlich die Ausgabenersparnisse, die den Wirtschaftsuüberschuß herbeigeführt haben.

Der Ertrag der Gemeindefinanzen belief sich auf 88,08 % der Gesamteinnahmen, ihm stehen in nahezu gleicher Höhe die Ausgaben für die sozialen Aufgaben der Gemeinde (Schulwesen, Armen- und Krankenpflege, Gesundheitspflege) nebst dem Aufwand für die Kreisumlage und die Sicherheitspolizei mit 37,97 % gegenüber. Die bedeutendsten Ausgaben für die Verwaltung der Gemeinde, für die Beamten, für die Schulden tilgung und Verzinsung, sowie für die Unterhaltung der Straßen und Wege konnten somit aus dem Ertrag des Gemeindevermögens und der wirtschaftlichen Unternehmungen der Stadt bestritten werden, so daß die Umlagezahler eigentlich nur für soziale Zwecke, den Kreis und die Polizei in Anspruch genommen werden sind.

Das Gemeindevermögen hätte sich nach der vorgeschriebenen Art seiner Berechnung im Jahre 1908 um 129 173,19 M. vermindert. Bei dieser Berechnung sind indessen die Gebäude nur mit ihrem Brandversicherungswert, die landwirtschaftlichen Grundstücke und Waldungen nur mit dem Steueransatz bemerkt. Auch sind dabei die rentablen Unternehmungen (Gas- und Wasserwerke usw.) ohne Rücksicht auf ihre Rente nur mit ihrem Anlagekosten berechnet. Berechnet man das Vermögen nach dem Verkehrswert unter Abzug der Schulden, so ist auch 1908 eine Erhöhung des Nettovermögens eingetreten. Dasselbe beträgt nämlich 60 259 073,76 M. gegenüber 59 271 032,60 M. im Jahre 1907, es hat sich sonach um 988 041,16 M. vermehrt.

Der Schuldenstand hat sich vermindert. Während auf Schluß des Jahres 1907 die Summe der Schulden einschließlich der Ausgaberrückstände 41 923 574,37 M. betragen hat, beliefen sich die Schulden der Stadt einschließlich Ausgaberrückstände Ende 1908 auf 40 393 737,94 M., sie sind somit um 1 529 836,43 M. geringer geworden. Dies rührt daher, daß im Jahre 1908 kein neues Anlehen aufgenommen, dagegen neben der regelmäßigen Schuldentilgung eine außerordentliche Tilgung stattfand.

Der Erneuerungsfond der wirtschaftlichen Unternehmungen betrug am 31. Dezember 1907 588 063,42 M., es wurden ihm 222 096,94 M. zugeführt und 78 503,29 M. entnommen, so daß er am 31. Dezember 1908 eine Höhe von 731 657,07 M. erreicht hatte. Das Vermögen der Stiftungen und der Spar- und Pfandleihkasse belief sich am 31. Dezember 1908 auf 2 400 412,73 M.

Die Entwicklung der Vermögenslage der Stadt Karlsruhe darf hiernach wohl als eine befriedigende bezeichnet werden.

Neues vom Tage.

Ein schwerer Baunfall

hat sich in Elbing ereignet. Auf einem Neubau in der Heiliggeiststraße stürzten sämtliche Eisenbetondecken ein. Wie es heißt, sind 12 Bauarbeiter verunglückt worden. Bisher sind ein Toter und 6 Schwerverletzte geborgen.

— Zu dem Baunfall wird noch gemeldet, daß drei Arbeiter getötet, 5 schwer und einer leicht verletzt wurden. Drei befinden sich noch unter den Trümmern und sind wahrscheinlich ebenfalls tot. Die Feuerwehr ist mit den Aufräumarbeiten beschäftigt.

Expresse-Verfahren Dähfel.

Der Angeklagte Dähfel bestritt, sich der Expresse schuldig gemacht zu haben. Er erklärt, von der Not getrieben, das Angebot des Reichstagsabg. Bruhn, für die „Wahrheit“ zu schreiben, angenommen zu haben. Mit aller Schärfe wendet er sich gegen den Abgeordneten Bruhn, dessen Geschäftspraxis bei der

„Wahrheit“ von einem Verteidiger dahin charakterisiert wurde: „Zuerst erschienen angreifende Artikel in der „Wahrheit“, dann sei dem Angegriffenen nahegelegt worden, der „Wahrheit“ Inserate zu überwiesen, und wenn diese Bemühungen Erfolg hätten, dann seien Ehrenerklärungen für die betr. Personen erfolgt.“ Der Rechtsanwalt Dr. Werthauer behauptete direkt, daß die „Wahrheit“ ein Expresseblatt sei. Der Angeklagte gibt nach an, daß die aufsehenerregenden Spitzmarken der Artikel, die in den Straßen beim Verkauf des Blattes ausgerufen wurden, von dem als Zeugen geladenen Abg. Bruhn herrühren. Ueber seine Stellung bei der „Staatsbürgerzeitung“ befragt, erklärt Dähfel, daß Bruhn dort Stellenschreiber getrieben habe. Er habe nur solche Leute als Redakteure engagiert, die größere Beträge in das Geschäft eingelegt haben. Ein Oberleutnant habe 50 000 M. gegeben und dafür bei dem Blatt eine Stellung erhalten, die gar nicht existiert. Einen anderen Herrn habe Bruhn gegen eine Einlage von 6000 M. zum Briefstafelredakteur gemacht.

Weiter behauptete der Angeklagte, daß er mit dem verstorbenen Minister v. Niquel Beziehungen unterhalten und oftmals dahin gewirkt habe, daß Pressestandale vermieden worden seien.

Die Vernehmung der beiden Angeklagten bietet keine wesentlich interessanten Momente, die Zeugenvernehmung dürfte Licht in das Treiben einer gewissen Berliner Presse bringen.

Vereinsanzeiger.

Grüningen. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 9. Oktober, punkt halb 9 Uhr abends, findet im „Löwen“ Versammlung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 5145

Geschäftliches.

KIOS Elegant 1 Alabastr 2 Kurprinz 3 Pfl.
Kios No. 7 Maxos Abu Sekkim
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden, Lieferant der französischen Tabak-Regie.



Sunlicht Seife

verbindet mit absoluter Unschädlichkeit und Schonung des Materials enorme Reinigungskraft. Die Dessins von Linoleum behalten die Frische der Farbe und die Oelansfriche bleiben wie neu. Daher verwende man auch für diese Zwecke nur Sunlicht Seife, welche in immer gleichbleibender Güte überall zu haben ist!



französische Tafel-Trauben
schöne weiße Trauben
Pfund 25 Pfg.
in ca. 20 Pfd. Gitter
Brutto für Netto

frische westindische Bananen
ausgereifte Frucht
Pfund 32 Pfg.
empfehlen 5100

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Badische Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung garant. 30. Okt.
44 000 M.
Hauptgewinn 20 000 M.
2027 Gewinne 24 000 M.

Strassbg. Lotterie
z. Hebung der Pferdezucht
40 000 M.
Hauptgewinn 10 000 M.
Weitere Gewinne 30 000 M.

Ziehung sicher 13. Nov.
Lose beider Lott. à 1 M.,
11 L. 10 M. Paris u. Liste je 30 z empf. Lott.-Unternehm.

J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstr. 11/15, Gebr.
Göhringer, Kaiserstr. 60,
L. Michel u. H. Meyle.

Residenz-Theater Kinematograph
Waldstrasse 30.
Programm von Mittwoch, den 6. bis inkl. Freitag, den 8. Oktober, abends 11 Uhr.
Szenen aus dem grossen religiösen Leben Russlands an den Ufern der Moskawa. Natur-Aufnahme. — Festzug mit reich gestickten Zerenonie der Wasserweihe. **Ohnmachtsanfall.** Humoristischer Film.
Die Alte. Dramatisches Märchen. Pause.

Abschied aus Marienotten. Tonbild.
Die Folgen einer Karambolage. Zusammentreffen einer Menge Zufälle, durch deren Folgen grösste Heiterkeit erregt wird.
Imposante Schiffstaufe in der Bretagne, am Rande der bewegten See. — Priester mit grossem Gefolge. — Festmahl. — Erste Seereise. — Hochinteressant u. lehrreich. Pause.

Die schwarze Hand. Spannende und dramatische Handlung in höchster Vollendung. — Spanische Geheimverbindung, Hauptsitz in Cadix, welcher auch die Schergen angehören und 1883 aufgelöst wurde.
Wahres Pech hatte der Dieb einer Reklame 1000 Frs. Banknote. — Welch eine Ironie des Schicksals. 5151

Buchhandlung Volksfreund.
Tel. 128. 28 Luisenstrasse 28 Tel. 128.
Geschäfts-Empfehlung.

Den Parteigenossen, Vereinen, Gewerkschaften u. Freunden unserer Sache zur Nachricht, dass wir im Hause **Luisenstr. 28** unsere **Buchhandlung** mit der Wohnung unseres **Kolporteur**s vereint haben.

Die Lieferung **sämtlicher Literatur** erfolgt durch unseren Kolporteur und die Trägerinnen des Volksfreund an Vereine u. Private **frei ins Haus.**

Bestellungen Geldsendungen usw. sind an unsern Kolporteur **Fr. Nitschky, Luisenstrasse 28,** part. zu richten.

Wir führen **sämtliche Schulartikel** und **Schreibwaren** nach Vorschrift, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Die Verwaltung der Buchhandlung.

NB. Die Bibliothek des **soz. Vereins** ist gleichfalls in der Buchhandlung untergebracht und werden jeden Dienstag und **Donnerstag** Bücher an die Mitglieder ausgegeben.

Schellfische
treffen von jetzt ab jeden **Mittwoch und Donnerstag** frisch vom Seeplatz ein.
Preise für diese Woche:
echte Holländer **Angel-Schellfische** große Fische **Pfund 30 Pfg.**
kleine Schellfische **Pfund 25 Pfg.** empfohlen 5104

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Knaben-Kosen
eifert in allen Größen, nur selbstgemachte Ware 5128
R. Bahr, Kronenstrasse 49.

Hilderhof.
Heute Donnerstag
Schlachttag
wozu freundlichst einladet 5154
Fr. Hilderhof.
Spezialität: Zerkwüre mit Kraut u. Schlachtplatte.

Prima Kartoffeln
per Zentner 2,70 M. frei in Keller. Weisungen nimmt entgegen 5155
L. Pinf., Schützenstr. 51, IV.

Privat 5147
Mittag- u. Abendisch empfiehlt
Luisenstrasse 57, 2. St. rts.

Zu verkaufen: Bettstelle, fast neuen Post, Matratze u. Polster 25 M. fast neuer zweiflügel. Schrank, 24 M., Tisch mit eich. Platte, 9 M., schönes Sopha, 25 M. Uhrenstr. 12, part. 5149

Industriestraße 6, 4. St. rts.
ist ein möbl. Zimmer sofort zu verm. Ebenfalls ist ein schwerer, schwarzer **Tuchmantel** billig zu verkaufen. 5145

Fahrnis-Versteigerung.
Freitag, den 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr, verleiigert sich im Auftrag wegen Wegzugs, **Herrenstraße 16,** öffentlich gegen Bar:

6 Betten, 2 Waschkommoden mit Marmorplatten, 1 Waschkommode, gestr., 3 Nachttische mit Marmorplatten, 2 Schreibtische, 3 Sofas, 3 Polsterstühle, 1 Klavier mit Stuhl, 1 Vertiko, 1 Schrank, eintürig, 1 Schrank, zweiflügelig, 2 Handtuchhalter, 4 Tische, viereckig, 2 Tische, rund, 1 Serviertisch, 4 Spiegel und Bilder, 1 Uhr, 1 Wringmaschine, 1 Kleidermaschine, 1 transp. Waschtasse, 1 Waschmaschine, 1 Bobentepich, 1 alterer Kessel, 1 großer Gramophon, 2 Konfoles, 1 Schuhmachermaschine, 1 Herd und sonst verschiedenes, wozu Riebhaber höfl. einladet. 5153

Leop. Gräber, Auktionator.
Telephon 2291.

Bekanntmachung.
Nr. 11 801.
Die Leistung des **Schwörens- und Schöffenamtes** betreffend.

Die Urliste für den Schwörens- und Schöffenamt liegt von **Freitag, den 8. Oktober** bis mit **Donnerstag, den 14. Oktober** d. J., im **Rathaus 3. Stock, Zimmer 107** — Eingang von der Hebelstraße — zu jedermanns Einsicht offen. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder die Vollständigkeit der Urliste können innerhalb der nämlichen Frist schriftlich oder zu Protokoll dafelbst erhoben werden. 5148
Karlsruhe, den 6. Oktober 1909.

Das Bürgermeisteramt.
Dr. Forstmann. Schrotf.

Kaufschillinge auf Stadtobjekte

auf I., II. und III. Hypothek — sowie auf ländliche und unbebaute Grundstücke erstklassig eingetragen — kaufen wir fortwährend in jedem Betrage bei zeitgemäßem Nachlasse für fremde u. eigene Rechnung an. — Unter Vorlage des Kaufvertrags, einer Grundbuchabschrift mit amtlicher Pfandtaxe wende man sich zum Zwecke der — von Fall zu Fall verschiedenen — Festlegung der Konditionen an die seit 1899 bestehende

2943

Badische Finanz- und Handels-Gesellschaft m. b. H.

Centralkredit Otto Katzenberger in Pforzheim. 399 Fernsprecher 2732 Geschäftsstelle Karlsruhe i. B.: Karl Friedrichstrasse 12.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Sonntag den 10. Oktober
Pfalz-Turnfabrik
Bergzabern — Lindelbronner
Schloß — Erlsbach — Verwart-
stein — Birkenhördt — Berg-
zabern. Abfahrt früh 6 1/2, 7, 02,
Mittl. Tor 7 09. Rückkunft
9.07, abends. Mundvorrat.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
5141 Der Turnrat.

Beiertheim

(42. Landtagswahlkreis).
Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr
im „Stefanienbad“ in Beiertheim
Große Wählerversammlung

Tagesordnung:
Die badischen Landtagswahlen.
Referent: Herr Stadtrat Eugen Geck, Kandidat für den Bezirk.
Freie Diskussion.
Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Beiertheim zu zahlreichem Besuch höflichst ein.
Das Wahlkomitee der Sozialdemokr. Partei.

Sozialdemokrat. Partei Durlach.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,
im Gasthaus zum „Dahsen“ stattfindenden
öffentlichen Wählerversammlung.

Tagesordnung:
Landtagswahl.
Referent: Landtagskandidat Fr. Weber.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Freie Aussprache.
Das Wahlkomitee.

Durlach.

Geschäftsöffnung u. Empfehlung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich
Herrenstraße Nr. 25
im Hause des Herrn Wagnermeisters Jung ein
Maß- und Reparaturgeschäft
eröffnet habe. Gleichzeitig bitte ich Partei- und Gewerkschaftsgenossen von Durlach, mich in meinem Vorhaben gütigst unterstützen zu wollen.
Sachachtungsvoll
Franz Wechet, Schuhmacher.

Von heute ab ist meine Wohnung
Kaiserstraße 43, 2. Stock.
Hebamme Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten beehre ich mich hiermit zur Vornahme der Erziehung eines Mitglieds des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten für den austretenden Herrn Brauereidirektor Karl Moninger auf
Mittwoch, den 13. Oktober ds. Js., nachmittags 6 Uhr,

in den großen Rathssaal einzuladen. Die Wahlhandlung dauert von 6 bis 6 1/2 Uhr.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur Stadtverordnete. Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung, wobei die relative Mehrheit der Stimmen entscheidet. Das Amt des Gewählten dauert bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl der Stadtverordneten.
Unmittelbar nach Feststellung des Ergebnisses der Wahl, nämlich am **Mittwoch, den 13. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr 20 Minuten bis 6 Uhr 35 Minuten,** findet die Erziehung des Obmanns des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten statt. Wahlberechtigt sind nur Stadtverordnete, wählbar nur Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten. Im übrigen sind die obigen Bestimmungen auch hier Anwendung.
Für den Fall, daß in dem vorgenannten Wahlgang der bisherige stellvertretende Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes zum Obmann gewählt wird, findet daran anschließend, nämlich **Mittwoch, den 13. Oktober ds. Js., nachmittags 6 Uhr 45 Minuten bis 7 Uhr,** die Wahl eines stellvertretenden Obmanns statt. Die Vorschriften für die Wahl des Obmanns sind auch für diese Wahl maßgebend.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1909.
Der stellvertretende Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten.
Otto Müller.

Kleiderschrank

Ein ge- brauchtes Kleidungsstück gesucht. Off. an die Expedition dieses Blattes unter G. Sch.

Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg.

Gebohren: Florentino Giuseppe, B. Giuseppe Staunovo, Berginner. Billy Johanna Maria, B. Arnulf Huber, Kaufmann Anton Bernhard, B. Franz Schulbis, Tagelöhner. Friederike Ernestine, B. Georg Diez, Mechaniker. Adolf Anton, B. Rudolf Schmiederer, Maurer.
Aufgegeben: Heinrich Heizer, Meserbeheizer, mit Maria Theresia Schillinger hier. Severin Hugger, Portier, mit Katharina Landmann in Fuchstobel, Gemeinde Homberg. Wilh. Frid. Zimmermann, mit Olga Lorenser in Gudenstein. Karl Theodor Konstanzer, Kellner, mit Ellen Elisabeth Perry hier.
Getraut: Dr. phil. Heinrich Preiswerk, Privatdozent an der Universität in Basel, mit Frieda Augusta Weder in Mühlfeld. Karl Ludwig Ospach, Tiefbauwerkmeister in Pforzheim, mit Emilie Schlicht hier.
Gestorben: Pauline Kempf geb. Fischer, 52 J. 2 Mt. 17 Tg. alt, Ehefrau des Tagelöhners Leonhard Kempf. Veronika Matt geb. Helde, 68 J. 1 Mt. 14 Tg. alt, Witwe des Landwirts Martin Matt. Friederike Ernestine, 6 Std. alt, B. Georg Diez, Mechaniker. Maria, 14 Tg. alt, B. Friedrich Fischer, Schreiner in Waldkirch. Sophia, 3 Mt. alt, B. Friedrich Ebert, Kaufmann

Neues
Sauerkraut
Pfund 8 Pfg.
5 Pfd. 35 Pfg.
neue
Heller-Linsen
Pfund 18 Pfg.
echte
Frankfurter Würstel
Paar 28 Pfg.
3 Paar 80 Pfg.
mageres
Dürrfleisch
Pfund 1.10
scharfe französische
Roh-Ess-Büchlinge
3 Stück 20 Pfg.
empfehlen 5101

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Fleisch-Verkauf

Sonntag, den 9. Oktober, von 8-12 Uhr, verkaufe ich Eisenbahnstr. Nr. 20 prima
Wastküchfleisch
eigene Mastung, das Pfund zu 60 Pfennig. 5144

Wilhelm Neck,

Melkerbesitzer.
Roll-Anzüge.
Werden fortwährend billig und prompt besorgt. 5188
Wäbel-Transporteur
August Gröbel,
Wilhelmstr. 13.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Elsele, Jähringerstr. 88.

Wie ein Ei dem andern



so gleicht die beliebte
van den Bergh'sche
Margarine-Marke
Vitello oder Clever-Stolz
der besten Naturbutter und zwar infolge ihres ausserordentlichen Buttercharakters, ihres köstlichen Wohlgeschmacks und ihres feinen Aromas.
Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Spezialhaus für Damen- und Kinderhüte.



Größte Auswahl & Reelle Bedienung
Billigste Preise.
S. Rosenbusch Kaiserstr. 137.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Persil

Das vollkommenste, wirklich selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung; gibt mühelos blendend weiße Wäsche bei grösster Schonung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pfg. Ueberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Fleisch-Abschlag!

Junges Dahsenfleisch und prima Rindfleisch per Pfund 76 Pfg., Kalbfleisch 90 Pfennig, Schweinefleisch 90 Pfennig
empfehlen 5140
Chr. Nagel, Markgrafenstraße 35.
Rabattmarken.

Fantasie-Federn,

einige Tausend, in allen Farben, nur moderne Sachen sind pro Stück für 10 Pfg. zu verkaufen. Günstig für Putzmädcheninnen. 5098
Zeffingstraße 33 im Hof.
Waschmaschine, altes bew. Modell, im Auftrag billig zu verkaufen. 5083 Rheinstr. 101, 4. St. links.